www.agstg.ch

AG STG
Aktionsgemeinschaft
Schweizer
Tierversuchsgegner
Dachverband der Antivivisektion

Albatros

Ausgabe Nr. 18 ¤ März 2008 ¤ Auflage 6000 in Deutsch, Französisch und Italienisch

Foto: fotolia.com / kentoh

Keine Patente auf Tiere und Pflanzen

Der Präzedenzfall Brokkoli

Für die Freiheit des Wahnsinns:
Affenversuche bleiben erlaubt!

Artikelserie:
Gesund **ohne** *Tierversuche*

Vorbeugung und Behandlung von
Allergien und Asthma

Vorankündigung:
Tierversuchsinitiative

Impressum

Herausgeberin

AG *STG* - Aktionsgemeinschaft
Schweizer Tierversuchsgegner
Dachverband der Antivivisektion

Brisiweg 34
CH-8400 Winterthur
Schweiz
Telefon/Fax +41 (0)52 213 11 72
www.agstg.ch
office@agstg.ch

Redaktion

Andreas Item
Lektorin: Josie Wendt
Übersetzungen Französisch:
Katherine Cadury - kcadury@cadury.ch
Übersetzungen Italienisch:
Dolores Helfenstein-Castelli
Elisa Desio

Auflage

6000 Ex. total

Druck

Druckerei Appenzeller Volksfreund
9050 Appenzell

Layout

Ralf Maubach
info@id-mediapoint.de

Erscheinung

4 Ausgaben pro Jahr in
Deutsch, Französisch und Italienisch

Preise/Abonnemente

für **AG *STG***-Mitglieder gratis
Abonnement siehe Shop im Innenteil

Spenden/Zahlungen

Postcheque-Kto. 40-7777-6
IBAN CH45 0900 0000 4000 7777 6
SWIFT Code/BIC: POFICHBEXXX
Empfängerbank:
Swiss Post, PostFinance, Nordring 8,
CH-3030 Bern
Clearing Nummer: 09000

Nachdruck unter Quellenangabe erlaubt. Namentlich gekennzeichnete Texte geben nicht unbedingt die Meinung der **AG *STG*** wieder. Für den Inhalt der Texte sind die jeweiligen Autoren verantwortlich.

Editorial

«… und wenn Ihr Kind schwer krank wird?»

Es gibt für Eltern keine grössere Angst als die, dass ihr Kind schwer krank werden könnte und vielleicht sogar an dieser Krankheit sterben müsste.
Wie würden wir uns entscheiden, wenn wir konkret in der Situation wären, dass durch das Töten eines Tieres im Versuchslabor das Leben unseres Kindes gerettet werden könnte?
Man müsste lügen, wenn man bei diesem Beispiel antworten würde, dass man nicht sein eigenes Kind retten würde. Selbstverständlich würden wir in einer solchen Situation **jeden und alles** opfern. Jedoch ist es auch realistisch, dass es jemals einen Tierversuch geben wird, dessen Ergebnis gerade Krankheit XY heilen wird?

Sobald der Gegenseite die sachlichen Argumente ausgehen, erfindet sie angstmachende Entweder-oder-Argumente. Zusammengefasst klingt der Vorwurf dann so: «Wenn du gegen Tierversuche bist, dann willst du also, dass alle Menschen an schrecklichen Krankheiten sterben müssen?»
Solche polemischen Totschlagargumente gibt es viele. Sie werden oft und gerne eingesetzt – eben auch, um Tierversuche zu rechtfertigen.
Nehmen Menschen Totschlagargumente generell für bare Münze, dann führt dies, wie die Geschichte es uns schon viele Male bewiesen hat, meistens zu Angst, Gewalt und Krieg.
Die meisten Diktatoren und Schreckensherrscher, die diese Welt bereits ertragen musste – auch sie wollten immer nur das Beste für sich, die Jugend, die Zukunft ihres Landes, …
Und auch sie bauten ihre Herrschaft mit verlogenen Totschlagargumenten auf.

Nun denn: Genauso wenig, wie wir die Diktatur eines Herrschers befürworten würden, dürfen wir uns auch nicht von der Diktatur der Tierversuchslobby einschüchtern lassen.
Die Welt kann sich unter dieser destruktiven Angstmache nicht entwickeln.
Wir brauchen Idealisten mit Ideen, Mut und Freude, um einen innovativen und wirklichen Fortschritt erzielen zu können. Nur so können wir unsere Kinder vor schrecklichen Krankheiten beschützen, nur so ihnen eine sichere Zukunft ermöglichen.
Mit einer Forschung basierend auf Angstmache, die in den letzten 200 Jahren viele Milliarden Tiere getötet hat, hat die Vivisektion dies zumindest nicht geschafft.

Zurück zum Schutz unserer Kinder:
Das Beste, was Eltern für die Gesundheit ihrer Kinder tun sollten, ist vor allem, ihnen ein liebevolles und geborgenes Zuhause zu bieten.

Andreas Item

«Selbst wenn ich wüsste, dass morgen die Welt untergeht, ich würde noch heute einen Baum pflanzen.»
Martin Luther

BOTOX – Das wohl grösste Massaker im Namen der Schönheit

Nachdem wir im «Albatros» Nr. 16 ausführlich über Botox berichtet hatten, meldete sich ein Team des Schweizer Fernsehens bei uns und informierte sich über das Botox-Massaker. Dieses Fernsehteam, dem Tierschutz ein echtes Anliegen ist, recherchierte für einen ausführlichen Bericht über Botox im «Kassensturz». Der Bericht wurde am 20. November 2007 ausgestrahlt und es kamen viele heftige Reaktionen von schockierten Zuschauern.
Im darauffolgenden «K-Tipp» wurde ebenfalls über Botox sowie über Tierversuche für Kosmetika berichtet, wobei die AG *STG* mehrmals zitiert wurde.

Wir kämpfen mit unserer Kampagne gegen Botox an verschiedenen Fronten.
Wir protestieren und verteilen Flugblätter. Dies zum Beispiel in der Zürcher Altstadt. Dort hat letztes Jahr der erste «Botox-Walk-In» eröffnet. Das Konzept eines Walk-In's: ohne Voranmeldung vorbeikommen und sich schnell ein paar Botox-Spritzen setzen lassen.
Auch protestieren wir bei Behörden sowie bei Herstellern und Anwendern von Botox-Produkten.

Auch die Swissmedic (Schweizerisches Heilmittelinstitut), die in der Schweiz für die Zulassung von Arzneimitteln zuständig ist, ist uns ein Dorn im Auge. Sie ist es, die z.B. das Produkt Vistabel® (absolut identisch mit Botox, vom gleichen Hersteller) in der Schweiz für rein kosmetische Zwecke zugelassen hat. Dies verursacht alleine für die Schweizer Produktion jährlich x-tausend grausame Tierversuche.

In ihren Antworten versuchen sich alle immer wieder hinter dem Europäischen Arzneibuch zu verstecken. Doch so einfach lassen wir uns nicht abwimmeln.

Lassen Sie uns eins nochmals betonen: Das Europäische Arzneibuch hat bereits tierversuchsfreie Testverfahren für Botox (Botulinumtoxin-Produkte) zugelassen. In England z. B. werden seit 2005 Botox-Produkte mit dem tierversuchsfreien Verfahren Snap-25-Endopeptidase-Test geprüft. Dieses Testverfahren müsste von den Herstellern nur validiert, das heisst geprüft und anerkannt werden. Damit könnte der grausame LD-50-Test für Botox im Europäischen Arzneibuch gestrichen werden und Hunderttausende Mäuse (pro Jahr!) müssten nicht mehr qualvoll sterben.

(Zur Erinnerung: Botox wird nicht, wie die meisten Rohstoffe, «nur» einmal im Tierversuch getestet. Da Botulinumtoxin [Wirkstoff von Botox] ein so extrem gefährliches Gift ist, muss ***jede einzelne Produktionseinheit*** *von Botox wieder neu in grausamen Tierversuchen getestet werden!)*

Die Firmen weigern sich einzig und allein aus einem Grund, auf dieses Verfahren umzusteigen: Sie wollen selbst mit einem tierversuchsfreien Testverfahren auf den Markt kommen, um damit Geld zu verdienen.

Auf unserer Internetseite finden Sie ausführliche Informationen zum Thema Botox. Ebenfalls Protestbriefe an die Hersteller sowie eine Petition der Ärzte gegen Tierversuche e.V. für die Streichung des LD-50-Tests für Botulinumtoxin-Produkte aus dem Europäischen Arzneibuch.

Immer mehr Ärzte entdecken das schnelle Geld, das sich mit Botox verdienen lässt. Fragen Sie auch Ihren Arzt, ob er Botox spritze. Wenn er dies bejaht, konfrontieren Sie ihn mit dem grausamen Tiermassaker, das er damit unterstützt!

◆ Andreas Item

Innovative Wissenschaft ist ein Fortschritt gegenüber Tierversuchen **und nicht nur ein Ersatz**

Foto: iStockphoto.com

Oft – und häufig berechtigt – lautet der Vorwurf an Wissenschaftler, sie würden über Leichen gehen, nur um sich zu profilieren, den Doktor- oder Professorentitel zu erwerben oder einen Chefarztposten zu erhaschen. Hinter diesem Vorwurf steckt die Erkenntnis, dass viele Tierversuche keinerlei sinnvolles Resultat erbringen und die sichere Übertragbarkeit auf den Menschen nicht möglich ist. Gemacht werden sie, weil sie einfach durchzuführen sind und man damit schnell sein Karriereziel erreicht. Das Interesse, wirkliche Fortschritte zugunsten kranker Patienten zu erzielen, ordnet sich daher dem Egoismus unter. Dass es aber auch anders geht, zeigen einige kurze Berichte über Forschungserrungenschaften, die in der Schweiz (mit-)entwickelt wurden und die Tierversuche nicht nur ersetzen, sondern erhebliche Vorteile gegenüber Tierversuchen bieten.

Dreidimensionales Zellmodell zeigt Schädigungen durch inhalative Gifte

Viele Erkrankungen der Lunge gehen auf die Inhalation von Schadstoffen zurück, so z.B. Asbest, Feinstaub oder Teer. Untersuchungen über die Auswirkungen am Tier sind sehr belastend und meist wenig aussagekräftig. Zwei Forscherinnen aus Bern haben ein dreidimensionales Zellmodell entwickelt, um die Wechselwirkungen zwischen Schadstoffen und Abwehrzellen in der Lunge zu untersuchen. In einer speziellen Kammer sind die relevanten Zelltypen wie z.B. Epithelzellen enthalten. Das Prinzip funktioniert so gut, dass selbst der Einfluss von Nanopartikeln, also extrem kleinen Teilchen, untersucht werden kann. [1]

Parasiten brauchen keine Hunde und Katzen

Die Parasiten Neospora caninum bzw. Toxoplasma gondii lösen beim Menschen Krankheiten aus, benötigen aber als Zwischenwirte Hunde bzw. Katzen. Mit Untersuchungen an diesen Parasiten können Medikamente und Impfstoffe entwickelt werden. In Zellkulturen von Darmzellen können die Entwicklungsstadien der Parasiten wesentlich einfacher als im Tierversuch studiert und neue Wirkstoffe vorgeprüft werden. [2]

Knochenimplantate sollten an menschlichen Knochen getestet werden

Knochenimplantate werden in der Chirurgie benötigt, um Knochenbrüche zu stabilisieren oder defekte Gelenke auszutauschen. Es handelt sich dabei insbesondere um Schrauben, Nägel, Draht, Platten und komplette Gelenke. Viele Forscher testeten ihre neuen Knochenimplantate an Schafen. Im traditionellen Wintersportort Davos, wo es häufig zu Knochenbrüchen kommt, haben sich Forscher gefragt, was dieser Unsinn soll, schliesslich soll mit den Knochenimplantaten später vor allem Menschen geholfen werden, deren Knochen nun mal andere Eigenschaften haben als die von Schafen.

Es gibt auch die innovativen Schweizer Forscher, die aufzeigen, dass es ohne Tierversuche geht. Und zwar nicht mit sog. gleichwertigen Alternativmethoden zu Tierversuchen, sondern mit klar besseren und sichereren tierversuchsfreien Testverfahren.

Sie haben eine Kultur von lebenden Knochenscheibchen entwickelt, an denen die Materialien getestet und optimiert werden können. Das Knochenmaterial verhält sich dabei wie im intakten Körper. Möglich wird dies dadurch, dass auf die Knochenzellen periodisch Druck ausgeübt wird. Das Ausgangsmaterial stammt zum Beispiel von menschlichen Knochen, die nach Hüftgelenksoperationen nicht mehr benötigt werden. [3]

Künstliches Fütterungssystem für Zecken

Zecken können einige Krankheiten übertragen. Um Wirkstoffe zu finden, die man auf die Haut oder Kleidung auftragen kann, um damit Zecken abzuschrecken, würden einfache Forscher annehmen, es sei hierfür notwendig, Wirtstiere in Tierversuchen einzusetzen. P. Guerin in Neuchâtel bewies, dass es auch anders geht: Eine künstliche Fütterungseinheit besteht im Wesentlichen aus einer hautähnlichen Silikonmembran, hinter der sich das Fütterungsmedium Blut befindet. Diese Methode bietet erhebliche Vorteile. So können beliebige Medikamente oder Wirkstoffe auf die Membran oder ins Blut eingebracht werden. Ausserdem ist das System automatisierungsfähig, dass heisst benötigt weniger Zeitaufwand, ist dadurch weniger fehleranfällig und erheblich kostengünstiger. [4]

Qualitätssicherung von Infusionen

Bereits abgestorbene Zellen können Fieber auslösen, wenn sie in einem Medikament gespritzt oder als Infusion verabreicht werden, auch wenn diese aufgrund von Sterilisation keine Infektion im eigentlichen Sinne darstellen. Im Pyrogentest werden solche fieberauslösenden Stoffe aufgespürt. Weltweit kostete das bisher pro Jahr einer halben Million Kaninchen das Leben. Das ECVAM Scientific Advisory Committee empfahl 5 Testverfahren, die allesamt auf kultivierten Blutzellen des Menschen basieren und für den Menschen spezifischer, weniger zeitaufwendig, kostengünstiger und empfindlicher sind und damit gleich eine Palette an Vorteilen aufweisen. [5]

Spezifische Computervorhersagen statt wahllosem Lottospiel

Computer-Aided Drug Discovery, kurz CADD oder auf Deutsch computerunterstützte Wirkstoffentdeckung, ist ein einfaches und doch geniales Computersystem einer Basler Expertengruppe. Viele Wirkstoffe in der Medizin entfalten ihre Wirkung, indem sie an einem sogenannten Rezeptor andocken. Man kann sich dies wie ein Schloss vorstellen, in das ein bestimmter Schlüssel gesteckt wird. Je besser dieser Schlüssel passt, desto stärker die Wirkung, die letztlich zum Türöffnen oder Türverschluss führen sollte, um beim Vergleich zu bleiben. Je weniger spezifisch ein Medikamentenwirkstoff zu einem Rezeptor passt, desto wahrscheinlicher sind Nebenwirkungen. Das Computersystem hat acht der wichtigsten Rezeptoren gespeichert und kann berechnen, wie stark ein neuer Wirkstoff an diese Rezeptoren binden wird. Damit können bereits im Vorfeld viele sinnlose Wirkstoffe aussortiert werden, was Fehlentwicklungen reduziert und damit Zeit und Kosten einspart. [6]

◆ Dr. med. Alexander Walz
Arzt, wissenschaftlicher und medizinischer Berater der AG STG

Quellenangaben:

[1] Geiser-Kamber, Marianne, und Lang, Doris: In vitro replica of the inner surface of the lungs, for the study of particle-cell interaction. 3R-Project 89-03, 2007

[2] Hemphill, Andrew, und Vonlaufen, Nathalie: Development of an in vitro culture model to generate Neospora caninum and Toxoplasma gondii oocysts and sporozoites. 3R-Info-Bulletin, 2007, 24

[3] Richards, R. Geoff; Stoddart, Martin; Simpson, Angharad; und Furlong, Pamela: Bone Formation in a loading chamber for ex-vivo bone culture. 3R-Info-Bulletin, 2007, 28

[4] Guerin, Patrick: Screening methods for repellents and attachment deterrents for ticks in-vitro. 3R-Info-Bulletin, 2007, 27

[5] Hartung, Thomas: Development of an interleukin-1 (IL-1) assay with rabbit blood as an alternative to the rabbit pyrogen test. 3R-Info-Bulletin, 2007, 17

[6] Vedani, Angelo: Internet laboratory for predicting harmful effects triggered by drugs and chemicals. 3R-Info-Bulletin, 2007, 29

Keine Patente auf Tiere und Pflanzen

Der Präzedenzfall Brokkoli

Die ursprüngliche Idee von Patenten hat durchaus ihre Berechtigung. Wer kennt nicht das Beispiel vom kleinen Erfinder, der jahrelang an seinem Projekt tüftelt und sich somit mit einem Patent davor schützen kann, dass niemand seine Erfindung einfach kopieren und vermarkten kann?
Patente dienten diesen Tüftlern somit oft als Schutz vor skrupellosen Firmen, die den kleinen Erfindern sonst wohl öfters ihre Ideen gestohlen hätten.
Doch stimmt dieses Bild so immer noch? Wen und was schützen Patente denn heutzutage?

Die Zeiten wirklich grosser Erfindungen sind praktisch vorbei. Die meisten Erfindungen heutzutage sind technische Spitzfindigkeiten, sind Abänderungen und kleine Erweiterungen bereits vorhandener Produkte. Immer mehr Firmen haben den Pfad der innovativen Entwicklung bereits vollkommen verlassen und bereichern sich nur noch am Sammeln und Verkaufen von Patenten. Besonders skrupellos verhalten sich, was wohl niemanden wirklich verwundert, die Pharmakonzerne.

Diese investieren zwar jährlich mehr Geld in Forschung und Entwicklung. Jedoch davon immer weniger dafür, um «echte» neue Medikamente zu entwickeln, sondern hauptsächlich, um ihre Auslaufmodelle, mit dem «Trick» einer kleinen Änderung der Inhaltstoffe, wieder neu patentieren lassen zu können.

Laut einer Studie des Centre Info ist die Anzahl der neu entwickelten Moleküle seit Jahren stabil (jährlich kommen etwa 25 bis 30 neue Moleküle auf den Markt). Hingegen zeigt sich in der Anzahl von neu patentierten Scheininnovationen eine massive Steigerung.

Die Firma PriceWaterhouseCoopers kommt zum gleichen Schluss. Zwischen 1995 und 2007 sind bei den Pharmakonzernen die Ausgaben für die Entwicklungsabteilung zwar massiv gestiegen, jedoch die von der FDA (amerikanische Arzneimittelbehörde) neu zugelassenen Wirkstoffe haben ständig abgenommen.

Weltweit werden jährlich über 200 000 verschiedene Arzneimittel vermarktet. Es gibt z.B. über 600 verschiedene Medikamente gegen Husten und Erkältungen und fast 400 verschiedene Schmerzmittel sind auf dem Markt erhältlich. Wie viele praktisch identische Medikamente brauchen wir denn noch?

Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) bezeichnet von allen Medikamenten ganze 300 als wirklich notwendig.

Wohingegen die grossen Pharmakonzerne wirklich innovativ sind, das ist im Bereich des Marketings (Werbung und Verkaufsförderung). 2006 verwendeten die 20 vom Umsatz her weltweit grössten Pharmakonzerne (mit zusammen einem Umsatz von 453 Milliarden Dollar) laut der Studie des Centre Info für das Marketing 121 Milliarden. Nicht die Entwicklung steht also im Mittelpunkt, sondern die Verkaufsförderung.

Patente auf alles, was lebt?

Verlassen wir nun den Pfad der Scheinmedikamente und nutzlosen Tierversuchsverursacher.

Zuständig in Europa für die Zulassung von Patenten ist das EPA, das Europäische Patentamt.

Bisher hat das EPA über 700 Patente für gentechnisch veränderte Pflanzen und Tiere zugelassen. Diese mehr als krankhafte Entwicklung steht immer wieder im Kreuzfeuer von Tierversuchsgegnern sowie generell von Gegnern der Gentechnologie.

Viele Saatgutarten sind (oft genetisch manipuliert) bereits patentiert und können nur noch über Agrarkonzerne gekauft werden. Selbstredend wird das Saatgut genetisch so weit verändert, damit aus der Ernte kaum mehr Saatgut zu gewinnen ist. Die Bauern müssen deshalb das Saatgut jedes Jahr neu kaufen.

Nun könnte man doch einfach dieses Saatgut nicht kaufen. Doch für diesen Fall haben die Konzerne rechtzeitig vorgesorgt. Sie sind zum grössten Verkäufer von Saatgut aufgestiegen und es ist immer schwieriger, Saatgut aus anderen Quellen zu kaufen.

Foto: fotolia.com / kentoh

Zudem wird es generell immer schwieriger, genetisch verändertem Saatgut auszuweichen. Durch die natürlichen Verbreitungsmechanismen (Wind, Kleben an Insekten …) der Pflanzen verteilt sich dieses Saatgut in grossen Kreisen. In Amerika hat man beim Genmais diesem Verteilweg mit flächendeckenden Flugzeugausstreuungen noch «nachgeholfen». Da diese unnatürlichen Pflanzen meist resistenter gezüchtet werden als natürliche Pflanzen von Hause aus sind, verdrängt das manipulierte Saatgut das natürliche Saatgut immer mehr.

Doch was dann, wenn sich doch plötzlich ein Schlupfloch finden würde, wo sich die Grosskonzerne nicht bereichern könnten? Was, wenn sich plötzlich ganze Länder gegen die Auslöschung von natürlich gewachsenen und gezüchteten Pflanzen und Tieren wehren würden?

Die Endphase der totalen Ausbeutung beginnt – Der Präzedenzfall Brokkoli

Was immer mehr zunimmt, sind Patente auf konventionelle Züchtungen von Pflanzen und Tieren. Die Agrarkonzerne wollen damit die natürlichen Ressourcen der Erde unter ihre Kontrolle bringen. Bereits wurden mehrere Hundert Patente angemeldet, einige davon auch bewilligt. Es gibt zum Beispiel Patente auf glutenarmen Weizen, eine «spezielle» Züchtung von Kühen oder blattlausresistente Astern. Im Weiteren steht das Patent von Monsanto auf «schneller wachsende» Schweine kurz vor der Bewilligung, ebenfalls mehrere Patente von Syngenta auf grosse Teile des Reis-Erbgutes.

In diesem Jahr wird das Europäische Patentamt (EPA) grundsätzlich entscheiden, ob es in Zukunft Grenzen für die Patentierbarkeit geben wird.

2002 gewährte das EPA der britischen Firma Plant Bioscience ein Patent auf konventionell gezüchteten Brokkoli. Dies umfasst die Züchtungsmethoden, die daraus gewonnenen Brokkolisamen sowie das Endprodukt, den Brokkoli selbst.

Mitbewerber, die dieses Patent wohl selbst gerne besitzen würden, haben gegen diesen Entscheid Beschwerde eingereicht. Dieses Jahr wird die grosse Beschwerdekammer des EPA endgültig über dieses Patent entscheiden.

Das Besondere an diesem Fall ist, dass es sich nicht um eine gentechnisch veränderte Brokkolisorte handelt und sogar die essbaren Teile dieser Brokkolisorte mitpatentiert sind.

Diese Entscheidung wird dann Einfluss auf alle anderen vergleichbaren Patentanmeldungen haben. Konkret: Sollte dieses Patent gewährt werden, werden in Zukunft alle konventionellen Züchtungen patentierbar sein. Viele Hundert hängender Bewilligungen auf Pflanzen und Tiere, die ohne Gentechnologie gezüchtet wurden, müssten bewilligt werden.

Bauern und Bäuerinnen werden für die seit Hunderten, teils Tausenden von Jahren traditionell angebauten Pflanzen, Früchte und Gemüse Patentgebühren bezahlen müssen. Auch keine Tierart wird von diesen Patenten verschont bleiben.

Kein mögliches, sondern ein wirkliches Szenario: Ärmere Staaten, die die horrenden Patentgebühren für die «schon immer» selbst angebauten Grundnahrungsmittel nicht bezahlen könnten, würden zur Aufgabe ihrer Landwirtschaft gezwungen. Deren Bevölkerung zum patentierten Hungertod verurteilt.

Der Widerstand gegen die totale Ausschlachtung des Planeten

In dem Bündnis «No Patents on Seeds» haben sich weltweit über 170 Organisationen (darunter auch die AG *STG*) zusammengeschlossen, um Druck auf das EPA auszuüben. Am 13. Dezember 2007 wurde dem EPA in München ein globaler Aufruf gegen Patente auf Saatgut überreicht. In der Schweiz wird die Kampagne von Swissaid und der Erklärung von Bern organisiert. Tina Goethe von Swissaid dazu, weshalb die Kampagne unbedingt unterstützt werden sollte: «Wir befürchten eine globale Abhängigkeit von Agro-Konzernen, die mithilfe von Patenten die gesamte Lebensmittelproduktion und Landwirtschaft kontrollieren, vom Saatgut bis zum Brot, vom Backgetreide bis zur Energiepflanze.»

Weitere Informationen finden Sie unter: www.no-patents-on-seeds.org/ Dort gibt es eine Petition für Organisationen sowie für Privatpersonen. Unterstützen Sie dieses Projekt mit Ihrer Unterschrift. Vielen Dank!

◆ Andreas Item

INTERVIEW:

Die AG *STG* im Gespräch mit Dr. iur. Gieri Bolliger, Geschäftsleiter der Stiftung für das Tier im Recht (TIR) sowie Mitglied und Tierschutzvertreter in der Zürcher Tierversuchskommission

AG *STG*: Sie sind Geschäftsleiter der Stiftung für das Tier im Recht. Wie definiert sich die Aufgabe der Stiftung?

Bolliger: Sämtliche Tätigkeiten der TIR haben die laufende Verbesserung der Mensch-Tier-Beziehung zum Ziel. Dabei fokussieren wir uns vor allem auf juristische Aspekte. Wir analysieren die geltende Rechtslage aus der Sicht des Tierschutzes, arbeiten tragfähige Verbesserungsvorschläge aus und versuchen diese anschliessend in die Gesetzgebung einfliessen zu lassen, um den herrschenden Missständen in Rechtsetzung und Vollzug entgegenzutreten. Beharrlich wollen wir so den Tierschutz in Recht und Gesellschaft auf eine Basis heben, die hohen ethischen Ansprüchen gerecht wird.

AG *STG*: Wo positioniert sich die Stiftung für das Tier im Recht beim Thema Tierversuche?

Bolliger: Tierversuche sind unserer Meinung nach ethisch kaum zu rechtfertigen und bedeuten mitunter sogar eine Gefahr für gesellschaftliche Werte. Namentlich im medizinischen Bereich werden sie von einer Mehrheit der Bevölkerung aber noch immer als notwendig erachtet. Diese Ansicht widerspiegelt sich auch in der Gesetzgebung, die für gewisse Bereiche Tierversuche sogar vorschreibt, solange die Zuverlässigkeit geeigneter Alternativen nicht nachgewiesen ist. Vor diesem Hintergrund ist eine vollständige Abschaffung aller Tierversuche derzeit – leider – noch illusorisch. Die TIR konzentriert sich daher auf realistischere Postulate wie etwa das Verbot von Tierversuchen, die ausschliesslich der Aus- und Weiterbildung dienen, oder von schwerst belastenden Versuchen (Schweregrad 3). Eine ausführliche Stellungnahme der TIR zu Tierversuchen findet sich unter www.tierimrecht.org (Kapitel «Argumentarium», Stichwort «Tierversuche»).

AG *STG*: Wann wird die neue Tierschutzverordnung (TSchV) in Kraft treten?

Bolliger: Voraussichtlich Mitte 2008, zusammen mit dem neuen Tierschutzgesetz.

AG *STG*: Welche Verbesserungen betreffend Tierversuche konnten, u.a. dank des Engagements von Tierversuchsgegnern, in der neuen TSchV umgesetzt werden?

Bolliger: Hierzu ist vorab zu bemerken, dass es bei der umfassenden Revision von Tierschutzgesetz und -verordnung bedauerlicherweise nie das Ziel des Gesetzgebers war, das Schutzniveau anzuheben. Dennoch gibt es aus der Sicht des Tierschutzes ein paar wirkliche Fortschritte. Als einen der bedeutendsten würde ich die ausdrückliche Aufnahme des Schutzes der Tierwürde in die neue Tierschutzgesetzgebung bezeichnen. Im Tierversuchsbereich wurden gewisse Fortschritte zudem bei transgenen Tieren und der Zucht erzielt, wo in Zukunft einiges mehr an Transparenz herrschen wird. Für die Labortiere bedeutet dies zwar noch keine unmittelbare Verbesserung ihres bedauernswerten Daseins, es erleichtert aber immerhin die Kontrolle der geltenden Bestimmungen.

AG *STG*: Gibt es evtl. sogar auch Verschlechterungen? Wenn ja, welche?

Bolliger: Grundlegende Verschlechterungen gibt es meiner Meinung nach keine. Viele Tierversuchsbestimmungen wurden zwar aus dem Tierschutzgesetz auf Stufe Tierschutzverordnung «zurückversetzt» und fallen daher in Zukunft nicht mehr in den Zuständigkeitsbereich des Parlaments. Ob es aus der Sicht des Tierschutzes ein Vor- oder Nachteil ist, dass sie fortan in relativ einfachen und schnellen Verfahren durch den Bundesrat geändert werden können, wird sich erst weisen müssen.

AG *STG*: Mit dem Argument der Würde des Tieres hat die Tierversuchskommission Zürich letztes Jahr erfolgreich zwei Affenversuche gestoppt. Werden diese Fälle die Einseitigkeit der Güterabwägung etwas korrigieren?

Bolliger: Die beiden Verfahren wurden von den betroffenen Forschern weitergezogen und sind derzeit vor dem Zürcher Verwaltungsgericht hängig. Es ist gut möglich, dass die Parteien letztlich sogar bis vor Bundesgericht gelangen. Ich bin zuversichtlich, dass die Urteile zugunsten der Tiere und ihrer Würde ausfallen werden, dennoch kann über den Ausgang der Verfahren derzeit nur spekuliert werden. In jedem Fall werden die endgültigen Richtersprüche aber ganz bestimmt zu reden geben und einigen Einfluss auf die künftige Bewilligungspraxis haben.

AG *STG*: Das Amtsgeheimnis beraubt die Tierversuchskommissionen praktisch der Möglichkeit, z.B. den vom Gesuchsteller angeblich erwarteten Erkenntnisgewinn mit Fachleuten zu beraten. Sollte diese Schweigepflicht nicht aufgehoben werden?

Bolliger: Ganz so eng, wie es auf den

ersten Blick erscheinen mag, sind die Fesseln des Amtsgeheimnisses für die Tierversuchskommission nicht. Dennoch behindert die Schweigepflicht vor allem die Arbeit der Tierschutzvertreter immer wieder beträchtlich. Eine Aufhebung des Amtsgeheimnisses würde aber nicht nur diese Schwierigkeiten aus dem Weg schaffen, sondern vor allem auch ganz allgemein zu viel mehr Transparenz im Tierversuchswesen führen.

AG *STG:* Nach dem Gesetz dürften keine Tierversuche bewilligt werden, wenn das erhoffte Ziel auch ohne Tierversuche erreicht werden kann. Welche Beweispflicht besteht beim Einreichen eines Tierversuchsbegehrens, um nachzuweisen, dass es keine tierversuchsfreien Testmethoden für dieses Tierversuchsbegehren gibt?

Bolliger: Das Gesuchsformular für Tierversuche enthält zwar eine eigene Ziffer, unter der ein Forscher anzugeben hat, ob für das von ihm geplante Vorhaben bereits adäquate Alternativmethoden bestehen. Es versteht sich aber fast von selbst, dass dort jeweils behauptet wird, entsprechende Methoden gäbe es bislang noch nicht. Ob der Forscher dies aber wirklich gewissenhaft und sorgfältig nachgeprüft hat, ist nur sehr schwer zu kontrollieren, da keine Pflicht besteht, entsprechende Datenbank-Recherchen zu belegen. Auch hat die Bewilligungsbehörde nicht die Möglichkeit, von den Antragstellern beispielsweise ein Gutachten über das tatsächliche Fehlen geeigneter Alternativmethoden zu verlangen.

AG *STG:* Gibt es eine zentrale Datenbank, auf die Forscher zurückgreifen müssen, in der alle tierversuchsfreien Testmethoden erfasst sind?

Bolliger: Aufgrund der starken internationalen Verflechtung der Forschung würde meiner Meinung nach einzig eine internationale Datenbank Sinn machen. Zwar bestehen verschiedene nationale Sammlungen, bislang aber weder eine in der Schweiz noch eine solche auf überstaatlicher Ebene.

AG *STG:* Wird nach Abschluss des jeweiligen Tierversuchs bewertet und erfasst, ob und wieweit der erwartete Erkenntnisgewinn eingetreten ist?

Bolliger: Nein, zumindest nicht von offizieller Seite her. Forscher müssen zwar Zwischen- und Abschlussberichte über ihre Projekte vorlegen, bei denen die Anzahl verwendeter Tiere und der Schweregrad der Versuche auf die Übereinstimmung mit den Angaben in den Bewilligungsgesuchen überprüft werden. Eine konkrete Kontrolle des Erkenntnisgewinns und der Frage, ob das Versuchsziel tatsächlich erreicht wurde, erfolgt jedoch nicht.

AG *STG:* Muss man in Anbetracht der praktisch unantastbaren wissenschaftlichen Freiheit von einem Quasi-Rechtsanspruch auf Genehmigungserteilung sprechen?

Bolliger: Nein. Eine Tierversuchsgenehmigung stellt meiner Meinung nach eine sog. Ausnahmebewilligung dar, auf die kein Anspruch besteht – selbst dann nicht, wenn die gesetzlichen Voraussetzungen hierfür eigentlich erfüllt wären. Das Erteilen einer Genehmigung liegt allein im Ermessen der Bewilligungsbehörde, d.h. des kantonalen Veterinäramts, das hierbei von der Tierversuchskommission beraten wird.

AG *STG:* Herzlichen Dank, dass Sie sich die Zeit für dieses Interview genommen haben.

Stiftung für das Tier im Recht (TIR)

Die Stiftung für das Tier im Recht (TIR) wurde 1995 gegründet und hat sich in den letzten Jahren als Kompetenzzentrum zu Fragen rund um das Tier in Recht, Ethik und Gesellschaft etabliert. Ihr zentrales Ziel ist es, die Beziehung zwischen Tieren und Menschen gesamthaft zu verbessern. Sämtliche TIR-Tätigkeiten fokussieren stets darauf, die rechtlichen Grundlagen für diese Verbesserungen zu schaffen, die gesetzlichen Rahmenbedingungen zu optimieren und praktische Hilfestellungen sowohl für Fachleute als auch für juristische Laien anzubieten. Die meisten Dienstleistungen (wie etwa eine umfassende Bibliothek mit rund 12 000 Werken oder verschiedene Datenbanken) stellt die TIR der Öffentlichkeit kostenlos zur Verfügung.
Weitere Informationen finden Sie auf www.tierimrecht.org

Salü Kids & Teens!

Zuerst einmal: Vielen Dank für eure Einsendungen für den AG STG-Zeichnungswettbewerb. Wir waren begeistert. Es ist schön zu sehen, dass sich einige von euch Gedanken über dieses traurige Thema gemacht haben. Die Bilder der glücklichen Gewinner seht ihr auf der nächsten Seite. Auf dieser Seite erfahrt ihr mehr über Meerschweinchen. Wie sie von Südamerika nach Europa gelangten und wie man sie heute als Haustiere hält – aber leider auch als Labortiere.

Viel Spass beim Lesen!

eure Mausi

Meerschweinchen – Von Südamerika nach Europa

Woher kommen die Meerschweinchen?

Als die Europäer Südamerika entdeckten, fielen ihnen besondere Nager auf. Solche Tiere hatten sie noch nie gesehen, und deshalb fingen sie einige ein und brachten sie mit nach Europa. Man nannte sie Meerschweinchen – weil sie wie kleine Schweinchen aussahen und sie über den Seeweg nach Europa gelangten. Schnell wurden Meerschweinchen als Haustiere beliebt.

Meerschweinchen als Haustiere

Meerschweinchen sind auch heute noch sehr beliebte Haustiere, weil diese nicht beissen und sehr kuschelig aussehen. Oftmals meint man, das Meerschweinchen lässt sich gerne streicheln, weil es sich, wenn wir näherkommen, kaum bewegt. In Wirklichkeit aber ist es meistens starr vor Schreck und Angst. Grundsätzlich sind Meerschweinchen scheue Tiere, die sich gerne verstecken – sie möchten ihre Ruhe haben. Aus diesem Grund sind sie keine Kuscheltiere.

Wenn du ein Haustier möchtest, das man streicheln kann, ohne das Tier zu ängstigen, wäre eine Katze oder ein Hund besser. Wer trotzdem Meerschweinchen halten möchte, sollte mindestens zwei Tiere zusammen halten, da es Rudeltiere sind. Am besten bietest du Meerschweinchen aus einem Tierheim oder einer Nagerstation ein Zuhause.

Auf www.heimatlose-tiere.ch findest du viele Tiere, die einen Platz suchen. Bitte kaufe die Tiere nicht beim Züchter. Es gibt schon so viele arme, heimatlose Meerschweinchen, dass man nicht die Zucht unterstützen sollte. Bitte schaue auch darauf, dass deine Meerschweinchen kastriert werden, sonst hast du sehr schnell sehr viel Nachwuchs.

Diese jungen Tiere sind zwar herzig, aber sie werden bald mal grösser und hätten dann auch gerne ein schönes Zuhause. Man sollte ihnen einen grossen Innenkäfig

Eine schöne Meerschweinchenfamilie, bestehend aus: Pirat, Jenny, Angie, Lilly und Maxi

Foto: Mausi

mit Unterschlüpfen und geeigneter Einstreu (Sägespäne und Stroh) bieten. Dieser steht am besten draussen. Ausserdem brauchen die Tiere Auslauf im Grünen. Dieser Aussenkäfig sollte gross und abwechslungsreich gestaltet sein, mit Unterschlüpfen, Ästen und Hindernissen.

Meerschweinchen lieben es, Äste anzuknabbern. Meerschweinchen sind Pflanzenfresser. Nebst Heu gibt man ihnen viel Gemüse, Früchte und Gras. Sie essen sehr viel, weil sie eine schnelle Verdauung haben. Wenn man sie mit genügend Grünzeug füttert, brauchen sie keine Körner. Diese machen sie bloss fett und träge. Eine Ausnahme ist jedoch der Winter, in dem man ihnen nebst Grünzeug auch Körner gibt. Vor allem wenn die Tiere draussen gehalten werden, dürfen sie im Winter dicker werden, da es sie so warm hält. Es ist spannend, die Tiere zu beobachten. Mit der Zeit können sie sogar zutraulich werden, aber es kommt auf den Charakter des Tieres an. Dies kann man vorher nie wissen.

Sehr wichtig ist es, sich vor der Anschaffung von Meerschweinchen zu überlegen, wer den Käfig ausmistet. Meerschweinchen sind nicht besonders sauber, sie erledigen ihr Geschäft einfach dort, wo sie gerade sind. Deshalb sollte der Käfig täglich ausgemistet und die Näpfe gereinigt werden. Wenn du alles beachtest und die Tiere lieb behandelst, dann können deine Meerschweinchen sehr alt werden. Durchschnittlich werden sie etwa sechs Jahre alt, es sind aber auch Meerschweinchen bekannt, die elf Jahre alt wurden!

Meerschweinchen als Versuchstiere

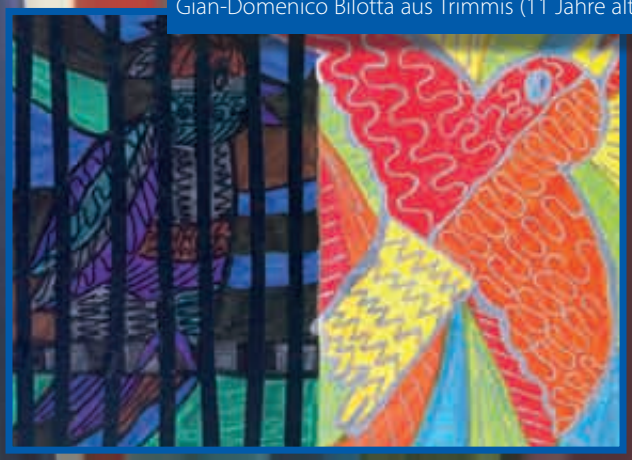
Leider werden Meerschweinchen auch oft in Tierversuchslaboren ganz gemein gequält. Dort werden Medikamente und giftige Chemikalien an ihnen getestet. Obwohl es Rudeltiere sind, leben sie dort meistens einzeln in kleinen Käfigen! Manche wurden im Labor geboren und haben noch nie die Sonne gesehen oder Gras unter den Füsschen gespürt. Da sie sehr stressanfällige Tiere sind, leiden sie schrecklich unter den grausamen, unnötigen Versuchen und der katastrophalen Haltung. Am Schluss werden sie getötet. Wofür, scheint niemand so recht zu wissen …

Wettbewerb

Vorneweg: Alle Einsendungen, die wir von euch erhalten haben, waren supertolle Zeichnungen. Zum Glück mussten wir die Bilder nicht bewerten – das wäre uns sehr schwergefallen. Die Gewinner wurden rein zufällig ausgelost, deshalb gibt es auch keine Rangliste. Die Gewinner haben den gewünschten Einkaufsgutschein erhalten.

Vielen Dank an alle, die mitgemacht haben.

Lea Reinhardt aus Oberrohrdorf (9 Jahre alt)



Gian-Domenico Bilotta aus Trimmis (11 Jahre alt)

Michael Huber aus Wittenbach (1,5 Jahre alt) mit Hilfe seiner Schwester Sonja

News

Ständerat spricht sich für Verfassungsartikel für Komplementärmedizin aus

(13.12.2007) Der Ständerat hat mit 36 zu 4 Stimmen einen direkten Gegenvorschlag zur Volksinitiative «Ja zur Komplementärmedizin» deutlich angenommen. Der Antrag von Ständerat Büttiker verlangt, dass Bund und Kantone im Rahmen ihrer Zuständigkeiten für die Berücksichtigung der Komplementärmedizin sorgen. Ersatzlos gestrichen wurde das Wort «umfassende» Berücksichtigung. Die Initianten/-innen begrüssen es, dass sich der Ständerat für einen Verfassungsartikel für Komplementärmedizin ausgesprochen hat. Erfreulich ist, dass die Kernforderungen der Volksinitiative geteilt werden. Ob das Initiativkomitee am eigenen Verfassungsartikel festhält, kann erst beurteilt werden, wenn beide Räte den Gegenvorschlag abschliessend behandelt haben. Quelle: www.ja-zur-komplementaermedizin.ch

Durchbruch: Haut in Stammzellen umgewandelt

Madison/Kyoto (pte/21.11.2007/10:00) – Zwei Wissenschaftlerteams haben unabhängig voneinander menschliche Hautzellen so umprogrammiert, dass sie embryonale Stammzellen nachahmen und sich in jede Art von Gewebe verwandeln können. Dieser Durchbruch verspricht neue Quellen für Zellen für den Einsatz in der Wissenschaft. Entscheidend ist, dass die Forschung damit nicht länger von Zellen menschlicher Embryos abhängen sollte. Bis jetzt wurde davon ausgegangen, dass sich nur Zellen von Embryos uneingeschränkt in alle 220 Zellarten des Körpers verwandeln können. (…)
(…) Neben dem Verzicht auf menschliche Embryos bringt das neue Verfahren laut BBC einen weiteren Vorteil, denn es ist einfacher und kann genauer kontrolliert werden als bestehende Technologien. (…) Quelle: www.pressetext.ch/pte.mc?pte=071121010

Neuer Arzneimittelskandal Trasylol

(06.11.2007) Aufgrund von schwerwiegenden Nebenwirkungen muss Pharmariese Bayer sein Herzpräparat Trasylol weltweit vom Markt nehmen. Die Ärzte gegen Tierversuche warnen, dass Patienten nicht vor gravierenden Gesundheitsrisiken durch Medikamente geschützt seien, solange man sich in der Forschung auf Tierversuche verliesse.
Trasylol, das gegen Blutverlust bei Bypassoperationen eingesetzt wird, war schon seit Anfang 2006 in der Kritik. Eine kanadische Studie mit über 4300 Bypass-Patienten hatte eine erhöhte Sterberate und ein doppelt so hohes Risiko für Nierenversagen im Vergleich zur Nichtbehandlung ergeben. Eine Hochrechnung der Ergebnisse der Studie ergab, dass mehr als 11 000 Dialysen pro Jahr hätten verhindert werden können.
Die Ergebnisse einer von Bayer selbst in Auftrag gegebenen Studie mit 67 000 Patienten hatte der Konzern zunächst verheimlicht. Die Anwendung von Trasylol hatte zu schweren Nierenschäden, Herzversagen und Schlaganfällen mit Todesfolge geführt.
Jetzt zogen das Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte (BfArM) und die amerikanische Zulassungsbehörde FDA die Notbremse. Bayer darf das Präparat weltweit vorläufig nicht mehr verkaufen … Quelle: www.aerzte-gegen-tierversuche.de

Neuer Test erspart Tierversuche

Darmstädter Forscher haben ein Verfahren entwickelt, mit dem Herzmedikamente ohne Tierversuche getestet werden können. Dafür werden künstliche Mäuse-Herzmuskel eingesetzt, die aus Stammzellen erzeugt werden. (…)
(…) Projektleiter Dieter Pollet vom Fachbereich Chemie- und Biotechnologie der Technischen Hochschule rechnet frühestens in zwei bis drei Jahren mit der Anwendung des Tests in der Pharmaindustrie. «Wir hoffen, dass die vorklinische Medikamentenentwicklung mit den Tests beschleunigt werden kann, ohne ein einziges Labortier zu opfern», sagte Pollet. Dank der Auswertung über den Computer könnten Medikamententests künftig deutlich schneller und umfassender durchgeführt werden. Damit spare die Industrie viel Arbeitszeit. (…)

Quelle: www.hr-online.de/website/rubriken/nachrichten/index.jsp?rubrik=15662&key=standard_document_33469476

In eigener Sache

Die AG STG sucht eine Rechtsberaterin oder einen Rechtsberater

Manchmal scheitert ein Projekt fast an einer Rechtsfrage. Dabei geht es meistens nicht um eine komplizierte Fragestellung, aber ein sicheres Kennen der Rechtslage ist absolut notwendig. Damit wir dann dieses Projekt weiterführen können, sind wir auf eine Rechtsberaterin oder einen Rechtsberater angewiesen.
Fühlen Sie sich angesprochen? Ich verspreche Ihnen, dass wir Ihre Unterstützung nur sehr selten in Anspruch nehmen werden. Durch Ihre Mitarbeit könnten wir sehr viel Zeit sparen.
Bei Interesse oder bei Fragen melden Sie sich bitte per Telefon bei Andreas Item (081 630 25 22).
Herzlichen Dank.

«Albatros»-Beilage: Fragebogen für Studenten

Liebe «Albatros»-Leserinnen und -Leser
Auch wenn Sie selbst nicht Studentin oder Student sind, bitte ich Sie, sich die Zeit zu nehmen, um den beigefügten Fragebogen kurz durchzulesen und zu überlegen, ob Sie nicht jemanden kennen, dem Sie diesen Fragebogen weitergeben können.
Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung dieses Projektes.

Die AG STG sucht Aktivistinnen und Aktivisten

Für unsere diesjährigen Informationsstände suchen wir noch Aktivistinnen und Aktivisten.
Bei Interesse oder bei Fragen melden Sie sich bitte per E-Mail: aktiv@agstg.ch oder per Telefon bei Andreas Item (081 630 25 22).
Herzlichen Dank.

AG *STG* - Shop

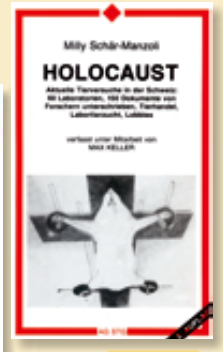
Mit Ihrer Bestellung unterstützen Sie die **AG *STG*** und ermöglichen uns, unsere Arbeit für die Abschaffung der Tierversuche weiterhin leisten zu können. Vielen Dank!

Bücher / Broschüren

Menge Quantité Quantità	Sprache Langue Lingua			Artikelbeschreibung Description de l'article Descrizione dell'articolo	Preis Prix Prezzo
	d	B01	Buch	Tierversuch oder Wissenschaft- Eine Wahl (Prof.Dr.med.Pietro Croce)	25,00
	d	B02	Buch	Mythos Tierversuch (Dr. Bernhard Rambeck)	15,00
	engl.	B03	Buch	From Guinea Pig to Computer Mouse (Nick Jukes & Mihnea Chiuia)	20,00
	d	B04	Buch	BUAV:Der Weg in die Zukunft - Massnahmen zur Beendigung von tierexperimentellen Giftigkeitsprüfungen (Dr. Gill Langley)	6,00
	d / f / i	B05	Buch	Händler des Todes - Tierversuche in Raumfahrt und Militär (Dr. Milly Schär-Manzoli)	8,00
	d / f / i	B06	Buch	Lobby - Die Erpressungsmethoden der Chemie (Dr. Milly Schär-Manzoli)	8,00
	d / f / i	B07	Buch	Holocaust - Tierversuche in der Schweiz, mit Beiträgen von Max Keller (Dr. Milly Schär-Manzoli)	15,00
	d / f / i	B08	Buch	Die Gesundheitsmafia - Die ganze Wahrheit über Krebs, Vorwort Max Keller (Dr. Milly Schär-Manzoli)	10,00
	d / f / i	B09	Buch	Kriminelle Medizin - Menschenversuche (Dr. Milly Schär-Manzoli)	15,00
	d / f / i	B10	Buch	Die gefährlichen Verbindungen - Ermittlungen im Kreise der genetischen Manipulation (Dr. Milly Schär-Manzoli)	8,00
	d / f / i	B11	Buch	Rinderwahnsinn (Dr. Milly Schär-Manzoli)	8,00
	d / f / i	B12	Buch	Apokalypse Ebola (Dr. Milly Schär-Manzoli)	8,00
	d / f / i	B13	Buch	Aids - Story (Dr. Milly Schär-Manzoli)	16,00
	d / f / i	B14	Buch	Das goldene Kalb (Dr. Milly Schär-Manzoli)	15,00
	d / f / i	B15	Buch	Die Vivisektion - Tierversuche im Laufe der Jahrhunderte, Vorwort Max Keller (Dr.med. Gennaro Ciaburri)	10,00
	d	B16	Buch	Die Nahrungsmittelfalle (Dr.Louis Bon de Brouwer)	10,00
	d	B17	Buch	Wissenschaft ohne Grenzen - Ärzte gegen Tierversuche (Kongress der ILÄAT in Zürich) AG*STG*/ATRA	15,00
	d	B18	Buch	Für die Tiere ist jeder Tag Treblinka (Charles Patterson)	20,00
	d / f / i	B19	Buch	Hinter geschlossenen Türen - Der Psychiatrie-Missbrauch (Karen Milnor-Fratini)	8,00
	d	B20	Buch	Gesetzmässige Giftigkeit - Einführung (Dr.Massimo Tettamanti)	8,00
	d	B21	Buch	Gesetzmässige Giftigkeit 2 (Dr.Massimo Tettamanti)	8,00
	d	B22	Buch	Humanmedizin ohne Tierversuche: Die Ärzte haben das Wort (AG*STG*/ATRA)	8,00
	d / f / i	B23	Broschüre	Tierversuche, Aufschrei aus der Stille der Laboratorien (Thorsten Tönjes)	gratis
	d	B24	Broschüre	Tierversuche aus kritischer Sicht (Dr.Ch.Anderegg/Dr.Cohen/Dr.Kaufmann/ Dr.Ruttenberg/Fano	gratis
	d	B25	Broschüre	Fortschritt ohne Tierversuche - Ärzte geben klare Antworten	5,00
	d	B26	Buch	Was Sie schon immer über Tierversuche wissen wollten (Dr. med. vet. Corina Gericke und Astrid Reinke et al.)	18,00

B01

B02



B07

B09

B12

B14

B26

Buttons

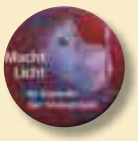
Menge Quantité Quantità	Sprache Langue Lingua			Artikelbeschreibung Description de l'article Descrizione dell'articolo	Grösse Dimension Formato	Preis Prix Prezzo
	d	D01	Button	AGSTG	Ø 5.5 cm	4,00
	d	D02	Button	Covance schliessen	Ø 5.5 cm	4,00
	d	D03	Button	Close HLS	Ø 5.5 cm	4,00
	d	D04g	Button	Macht Licht im Dunkeln der Vivisektion	Ø 5.5 / 3.5 cm	4,00
	d	D04r	Button	Macht Licht im Dunkeln der Vivisektion	Ø 5.5 / 3.5 cm	4,00
	d	D05	Button	j'accuse	Ø 5.5 cm	4,00
	d	D06	Button	Stoppt alle Tierversuche	Ø 5.5 / 3.5 cm	4,00
	d	D07	Button	Stoppt Tierversuche	Ø 5.5 cm	4,00
	d	D08	Button	Und wo sind die geheilten Versuchstiere?	Ø 5.5 cm	4,00
	d	D09	Button	Pro Tierversuch und trotzdem krank?	Ø 5.5 cm	4,00
	d	D10	Button	Mord, Lustmord Tierversuch	Ø 5.5 / 3.5 cm	4,00
	d	D11	Button	Vivisektoren, dem Wahnsinn verfallen.....	Ø 5.5 cm	4,00
	d	D12	Button	Frohe Weihnachten auch im Versuchslabor	Ø 5.5 cm	4,00
	d	D13f	Button	Ratte	Ø 5.5 cm	4,00
	d	D14s	Button	Ratte	Ø 5.5 cm	4,00
	d	D15	Button	Faust und Pfote	Ø 5.5 / 3.5 cm	4,00
	d	D16	Button	Tatze	Ø 5.5 cm	4,00
	d	D17	Button	Born to be free	Ø 5.5 / 3.5 cm	4,00
	d	D18	Button	Rassismus beginnt wenn Mensch denkt es sind ja nur Tiere	Ø 5.5 cm	4,00
	d	D19	Button	Widerstand braucht Phantasie	Ø 5.5 cm	4,00
	d	D20d	Button	Mein Herz schlägt für Tiere	Ø 5.5 cm	4,00
	d	D20h	Button	Mein Herz schlägt für Tiere	Ø 5.5 cm	4,00
	d	D21	Button	Alles was lebt ist dein Nächster	Ø 5.5 cm	4,00
	d	D22	Button	Tiere sehen Dich an	Ø 5.5 cm	4,00
	d	D23	Button	Artgerecht ist nur die Freiheit	Ø 5.5 cm	4,00
	d	D24	Button	Jäger sind Mörder	Ø 5.5 / 3.5 cm	4,00
	d	D25	Button	Fleisch ist Mord	Ø 5.5 / 3.5 cm	4,00
	d	D26	Button	Ich esse keine Tiere	Ø 5.5 / 3.5 cm	4,00
	d	D27	Button	Ich esse keine Menschen	Ø 5.5 / 3.5 cm	4,00
	d	D28	Button	Liebe wärmt besser als Pelz	Ø 5.5 / 3.5 cm	4,00

D01

D02

D03

D04g


D04r

D05

D06

D07

D08

D09

D010

D011

D012

D013f

D014s

D015

D016

D017

D018

D019

D020d

D020h

D021

D022

D023

D024

D025

D026

D027

D028

A02

A04

A05

A03

A06

A07

D45

D44

D40

D47

Flyer / Verschiedenes

Menge Quantité Quantità	Sprache Langue Lingua			Artikelbeschreibung Description de l'article Descrizione dell'articolo	Grösse Dimension Formato	Preis Prix Prezzo
	d / f / i	F01	Flyer	Macht Licht im Dunkeln der Vivisektion - Close HLS		gratis
	d / f / i	F02	Flyer	Macht Licht im Dunkeln der Vivisektion - Covance schliessen		gratis
	d / f / i	F03	Flyer	Zensur! Das wahre Gesicht der Vivisektion		gratis
	d	F04	Flyer	Alle 50 Sekunden...!		gratis
	d	D40		Key Holder AG*STG* (Schlüsselanhänger)		4,00
	d	D42		Kugelschreiber AG*STG*		2,00
	d	D43		Feuerzeug AGSTG		3,00
	d	D44	T-Shirt	«Wehrt Euch gegen Tierversuche» Farbe: türkis, Grösse: S / M / L / XL		15,00
		D45	Poster	Poster „Holographic Tree"	DIN-A2	10,00
		D46	Postkarte	2 Weihnachtskarten Kinder-Malwettbewerb «Weihnachten im Versuchslabor»		2,00
	d	D47	T-Shirt	«Affenkampagne» Farbe: schwarz, Grösse: S / M / L / XL		15,00
	d / f	P01	Protestkarte	Air France fliegt Affen in die Hölle		gratis
	d / f / i	P02	Protestkarte	Pearl in the Shell - Blood in the SHELL		gratis
	d / f / i	P03	Protestkarte	BVET-Tierversuchsstatistik		gratis
		P04	Postkarte	Tote Katzen im Versuchslabor		gratis
	d	P05	Protestkarte	Protestkarte gegen den Affenhandel in Mauritius		gratis
	f	A01	Aufkleber	Aufkleber/Postkarte „j'accuse" (witterungsbeständig)	10 x 15 cm	3,00
	f	A02	Aufkleber	«j'accuse»(witterungsbeständig)	10 x 15 cm	3,00
	d	A03	Aufkleber	Aufkleber/Postkarte «Wehret Euch gegen Tierversuche» (witterungsbeständig)	10 x 15 cm	3,00
	d	A04	Aufkleber	«Macht Licht im Dunkeln der Vivisektion» (witterungsbeständig)	10 x 15 cm	3,00
	d / f	A05	Aufkleber	Briefaufkleber «J'ACCUSE, STOP, WEHRT EUCH, ABSCHAFFEN», 24 Stück	6.5 x 3.3 cm	5,00
	d / f / i	A06	Aufkleber	Ich bin gegen Tierversuche! (Motiv Hund) 10 Stück	10 x 15 cm	3,00
	d / f / i	A07	Aufkleber	Ich bin gegen Tierversuche! (Motiv Katze) 10 Stück	10 x 15 cm	3,00
	d	V01	Video/DVD	«Tod im Labor» (Ärzte gegen Tierversuche)		15,00
	d	V02	DVD	Covance: Vergiftet für den Profit		15,00
	d	V03	DVD	Covance USA 2005		15,00
	d	V04	Video	InterNiche: Neue Wege in der Ausbildung ohne Vivisektion		15,00
	d	V05	Video/DVD	«Der Zeuge»		15,00
	d / f / i		Zeitschrift	Albatros Nr. 4 - 11		gratis

Lieferung erfolgt gegen Rechnung, zzgl. anfallender Portokosten.
Sie erleichtern uns die Arbeit, wenn Sie auf allen Coupons, Einzahlungsscheinen, etc. gut leserlich und in Blockschrift schreiben und Ihre Adresse nicht vergessen. Vielen Dank!

Rechnungsanschrift:

Name:

Vorname:

Strasse / Nr.:

Plz / Ort:

Land:

Lieferanschrift (falls abweichend):

Name:

Vorname:

Strasse / Nr.:

Plz / Ort:

Land:

Bestellung einsenden an: **AG *STG***, Brisiweg 34, CH-8400 Winterthur oder per E-Mail an: office@agstg.ch

AG *STG*
Aktionsgemeinschaft
Schweizer
Tierversuchsgegner
Dachverband der Antivivisektion

Mitgliedsantrag AG *STG*

Mir reicht's! Tierversuche gehören abgeschafft.
Darum möchte ich die Arbeit der AG*STG* unterstützen:

☐ **Hiermit beantrage ich die Gönner-Mitgliedschaft** bei der AG*STG* und unterstütze Sie mit einem regelmässigen Beitrag. Als Gönner-Mitglied erhalte ich im Jahr 4 Ausgaben der Zeitschrift «Albatros» und die aktuellen Mailings.
Jahresbeitrag CHF 100.–/Euro 75.– für Erwachsene,
CHF 30.–/Euro 25.– für Schüler + Studenten.

☐ Ich möchte aktiv bei der AG*STG* mitmachen!
Bitte senden Sie mir das Aktivistenformular.

☐ Wir sind ein Verein und möchten offizielles, stimmberechtigtes Mitglied der AG*STG* – Dachverband der Antivivisektion – werden. Wir beantragen hiermit die Aufnahme in die AG*STG* und versichern, mit den Zielen der AG*STG* konform zu gehen.
(Bitte unter Einsendung der Statuten)

☐ Ich abonniere das «Albatros» für CHF 25.–/Euro 25.– pro Jahr.

☐ Frau ☐ Herr ☐ Organisation

Name:

Vorname:

Strasse/Nr.:

PLZ/Ort:

Land:

E-Mail:

☒ Zutreffendes bitte ankreuzen

Bitte per Briefpost senden, faxen oder mailen an

AG *STG*
Brisiweg 34
CH-8400 Winterthur
Schweiz
Fax +41 (0)52 213 11 72
e-mail: office@agstg.ch

Die Schweiz braucht mehr Albatros-LeserInnen!

Verlangen Sie Albatros zum Verteilen und Auslegen!
Gratis

Name:

Vorname:

Strasse/Nr.:

PLZ/Ort:

Anzahl:

Ein sinnvolles Geschenk: Albatros!
Ich verschenke ein Jahresabo Albatros zu CHF 25.– an:

Name:

Vorname:

Strasse/Nr.:

PLZ/Ort:

Land:

Rechnung senden an:

Name:

Vorname:

Strasse/Nr.:

PLZ/Ort:

Land:

Wichtige Vorankündigung! – Tierversuchsinitiative

Es ist uns durchaus bewusst, dass diese Initiative nicht ganz im Sinne der AG *STG* ist. Aber wir fühlen uns verpflichtet, jeden ernsthaften Versuch, durch den sich Tierversuche auf Dauer vermindern lassen würden, zu unterstützen!
Die AG *STG* hilft momentan bei den Abklärungen und Vorbereitungen mit und wird diese Initiative auch im weiteren Verlauf soweit wie möglich unterstützen.
Wir bitten auch Sie um Ihre Unterstützung!
Diese Initiative hat nur mit einer breiten Unterstützung von Personen und Organisationen überhaupt eine Chance.
Wir rufen alle anderen Vereine, denen Tierschutz ein ehrliches Anliegen ist, dazu auf, auch über ihren Schatten zu springen und diese Initiative zu unterstützen!
Bis zum nächsten «Albatros» werden wir mehr wissen und Sie umfassender informieren können.

7. März 2008:

Eine Bilanz nach 15 Jahren «Nein» zur Abschaffung der Tierversuche

Am 7. März 1993 verwarf das Schweizer Volk mit einer Mehrheit von 72% der Abstimmenden die eidgenössische Volksinitiative «zur Abschaffung der Tierversuche».

Vor allem zwei Argumente hatten hierfür den Ausschlag gegeben:
Es brauche Tierversuche für die Entwicklung von Medikamenten im Kampf gegen Krankheiten wie z.B. AIDS und Krebs. Deren Durchbruch stehe in den nächsten paar Jahren bevor!
Tierversuche würden durch die bestehende Gesetzgebung bereits (und immer mehr) auf das unerlässliche Mass reduziert werden.

Das Argument der Medikamentenforschung

Ich frage Sie: Warum gibt es nach weiteren 15 Jahren Tierversuchen immer noch kein Heilmittel gegen AIDS, nach 150 Jahren Tierversuchen nur wenige, halbwegs erfolgreiche Medikamente gegen Krebs?
Gab es in dieser Zeit überhaupt einen durchschlagenden Erfolg in der tierversuchsbasierten Medikamentenforschung?

Erlauben Sie mir an dieser Stelle die Frage, ob die tierversuchsbasierte Forschung somit wirklich auf dem richtigen Weg, heisst im angeblichen Nutzen für die Krankheitsheilung der Menschen, steht?

Grosszügige Auslegung

Gemäss geltendem Tierschutzgesetz sind Tierversuche, welche bei einem Tier zu Schmerzen, Leiden oder Schäden führen können, auf das unerlässliche Mass zu beschränken. Es heisst aber auch, dass der Bundesrat dieses unerlässliche Mass zu definieren habe und gewisse Versuchszwecke auch ganz verbieten könne.

Nach 15 Jahren hat der Bundesrat weder das unerlässliche Mass definiert noch auch nur einen einzigen Versuchszweck verboten. Nicht einmal die Beschränkung von Tierversuchen auf human- oder veterinärmedizinische Zwecke – welche ja immer ein gewichtiges Aushängeschild der Tierversuchslobby sind – wurde vorgenommen.

In der Schweiz steigen die Tierversuche weiterhin massiv an. Seit dem Jahr 2000 bis heute um mehr als 27%!
2006 wurden in der Schweiz 542 414 Tiere im Rahmen von Tierversuchen getötet!

Konsequenzen ziehen

Es ist heute nicht möglich, den Volksentscheid vom 7. März 1993 rückwirkend zu korrigieren. Und es ist auch nicht möglich, die Millionen von Versuchstieren, welche seitdem weiterhin qualvoll und unnötigerweise sterben mussten, wieder ins Leben zurückzuholen. Aber es ist möglich, künftiges Tierelend und künftige Medikamente – welche ausschliesslich der Profitgier der Pharmaindustrie dienen – zu verhindern. Und es ist möglich, dadurch einer Medizin den Weg zu bereiten, welche wirklich der Heilung von Krankheiten dient und welche nicht auf Abermillionen von Tieropfern aufgebaut ist.

Zu diesem Zweck werden wir eine eidgenössische Volksinitiative zur drastischen Reduzierung von Tierversuchen lancieren. Die Sammelfrist beginnt voraussichtlich im Frühjahr 2009.

Liebe Leserin, lieber Leser: Bitte unterstützen Sie uns mit Ihrer Unterschrift oder melden Sie sich bei uns als Sammelhelfer! Künftige Generationen von Menschen und Tieren werden es Ihnen danken!

«Wer nur ein einziges Leben rettet, rettet die ganze Welt»
(aus dem Film Schindlers Liste)

◆ **Komitee Tierversuchsinitiative**
Postfach
5430 Wettingen 1
www.tierversuchsini.ch

Gesund ohne Tierversuche

Foto: Andreas Item

Gesund **ohne** *Tierversuche*

Vorbeugung und Behandlung von Allergien und Asthma

In der Schweiz leidet jeder 10. Mensch an Allergien. Eine der wohl bekanntesten ist die Allergie gegen Blütenpollen von Bäumen oder Gräsern, der sogenannte Heuschnupfen. [1] Die Beschwerden sind bei den meisten Allergien immer ähnlich. An den Schleimhäuten kommt es zu einer Entzündungsreaktion, was zu Schnupfen, Augenrötung und -tränen, Juckreiz und Schwellungen im Rachen führt. An der Haut kann es zu Juckreiz und Rötungen kommen. Auch die Neurodermitis gehört zu den allergischen Erkrankungen. Im Magen kann es zu Magenbrennen, Übelkeit und Erbrechen kommen, auch zu Durchfall kann es führen. Gelegentlich kommt es zur Weiterentwicklung zum allergischen Asthma bronchiale mit Atembeschwerden. Selten äussert sich die Allergie als lebensbedrohlicher Notfall in Form eines sogenannten anaphylaktischen Schocks mit Bewusstlosigkeit und Kreislaufversagen. Hier hilft nur sofortige Verständigung des Notarztes. Bei einer Allergie kommt es zu einer Überreaktion des Immunsystems. Anstatt auf den Reiz durch die auslösenden, eigentlich harmlosen Stoffe (sogenannte Allergene) gemässigt zu reagieren, kämpft der Körper so stark dagegen an, als wären die Allergene lebensbedrohlich. Es werden vier verschiedene Arten unterschieden, die auch unterschiedlich diagnostiziert werden.

Von Kreuzallergien spricht man, wenn chemisch ähnliche Substanzen auch Symptome auslösen können. So vertragen Menschen mit einer Allergie gegen Baumpollen beispielsweise auch häufig Äpfel oder Haselnüsse nicht. Man kann sich dies vorstellen wie mehrere geringfügig unterschiedliche Schlüssel, die alle in das gleiche Loch passen.

Vorbeugen ist besser als Behandeln

Bislang gibt es keine klaren Leitlinien, wie Allergien vorzubeugen sind. Die Aussagen der Wissenschaft haben sich immer wieder geändert und es ist zu erwarten, dass die Zukunft auch hier noch Änderungen bringen wird. Nach heutigem Kenntnisstand gilt:

- Liegt eine familiäre Häufung von Allergien vor, kann durch einen Verzicht auf Kuhmilch, Eier und Fisch und die vorhandenen Nahrungsmittelallergene in der Schwangerschaft eine Reduktion der Rate an Neurodermitis bei den Kindern erreicht werden. [2]
- Stillen von Neugeborenen über mindestens 4 Monate reduziert die Allergieneigung. Umgekehrt begünstigt die frühe Gabe von Beikost wahrscheinlich die Allergieentstehung. [2]
- Gibt es kein besonderes familiäres Risiko, so wirkt sich Haustierhaltung weder positiv noch negativ auf die Allergieneigung aus. Frühe Hundehaltung ist generell nicht mit einem erhöhten Risiko verbunden, lediglich bei Katzen überwiegen die Studien, die in der Haltung bei erblich vorbelasteten Kindern einen Risikofaktor sehen. [2]
- Sind die Eltern von Kindern von einer Allergie gegen Hausstaubmilben betroffen, sind vorbeugende Massnahmen sinnvoll, insbesondere das sogenannte Encasing, also das Überziehen von Matratzen mit milbenundurchlässigen Überzügen. [2]
- Ein Wohnraumklima, das die Schimmelentstehung begünstigt, fördert auch Allergien. Darum sollte einer zu hohen Luftfeuchtigkeit vorgebeugt werden, indem regelmässig gelüftet wird, die Räume gut geheizt und kalte Aussenwände gedämmt werden. [2] Informationen zur Vorbeugung von Schimmelpilzen gibt es im Internet kostenlos unter http://www.apug.de/archiv/pdf/schimmelpilze_leitfaden.pdf
- Sowohl aktives wie auch passives Rauchen der Mutter während der Schwangerschaft und später passives Rauchen des Kindes erhöht deutlich das Allergierisiko, insbesondere das Asthmarisiko. Daher sollten beide Eltern und alle Wohnungsmitbewohner während der Schwangerschaft und des Kindesalters konsequent darauf verzichten, auch im Auto oder bei einem gemeinsamen Spaziergang. [2]
- Verkehrsemissionen, vor allem Dieselruss, gehen mit einem erhöhten Allergierisiko einher. Gleiches gilt für Innenraumluftschadstoffe wie z.B. bei der offenen Verwendung von Gas etwa zum Kochen oder bei flüchtigen organischen Verbindungen (sog. VOCs). [2]
- Es gibt ausserdem Hinweise darauf, dass ein erhöhtes Körpergewicht (gemessen an einem erhöhten Body Mass Index) die Entstehung von Asthma begünstigt. [2]

Mit einem einfachen Hauttest lassen sich bereits viele Allergien diagnostizieren

Foto: pixelio.de © Claudia Hautumm

Medikamente kritisch betrachten

Die Schulmedizin verfolgt vor allem den Ansatz, das Immunsystem zu bremsen, d.h. immunsupprimierende Medikamente wie Antihistaminika und Cortison einzusetzen, was wiederum zahlreiche Nebenwirkungen mit sich bringt, allen voran, dass es häufiger zu Infektionen kommt. Mit diesen Medikamenten werden ausserdem nur die Symptome behandelt, aber nicht die Ursache beseitigt. Ein neuerer Ansatz ist die Hyposensibilisierung, bei der in festen Intervallen (meist wöchentlich) über mindestens drei Jahre hoch konzentrierte Allergene gespritzt werden. Dies mit dem Ziel, den Körper an die Reize zu gewöhnen und so eine Heilung zu erreichen. Gelegentlich kommt es nach den Injektionen zu anaphylaktischen Schockreaktionen, deshalb ist stets eine ärztliche Überwachung notwendig. Die Hyposensibilisierung wirkt auch nicht bei jedem. Je älter der Allergiker, desto seltener. Inzwischen gibt es auch Hyposensibilisierungstropfen zum Schlucken, wobei hier viele Fragen noch nicht geklärt sind und erst deren Beantwortung abgewartet werden sollte.

Alternativmethoden kritisch betrachten

Jeder zweite Allergiker wendet alternativmedizinische Therapien zusätzlich an, was von einer unbefriedigenden schulmedizinischen Therapie zeugt. Leider ist die Informationslage zu den vielen verschiedenen, teils sehr guten Alternativtherapien recht dünn, sodass kaum fundierte Aussagen gemacht werden können. Die Wissenschaft bewegt sich leider sehr oft auf dem Pfad der Interessen ihrer Geldgeber und nicht der Wissensvermehrung zum Nutzen für die Menschen. Hinzu kommt, dass alternativmedizinische Verfahren oft selbst angewandt werden und wenn folglich kein Arzt beteiligt ist, auch keine medizinischen Daten zu Wirksamkeit und Nebenwirkungen erfasst werden können. Wenn etwas keinen wissenschaftlich erwiesenen Nutzen hat, bedeutet dies natürlich nicht gleichzeitig, es sei wirkungslos, sondern lediglich, dass aufgrund fehlender Untersuchungen keine allgemeinen Empfehlungen ausgesprochen werden können. Es gilt der Grundsatz: Wer heilt, hat recht. Denn letztlich ist jeder Mensch ein Individuum: Was bei Ihnen hilft, muss nicht allen anderen auch helfen. Aus Platzgründen haben wir an dieser Stelle auf genauere Informationen zu Eliminationsdiät, Atemgymnastik, Entspannungstechniken, Hydrocolontherapie, Homöopathie, Speläotherapie, Klimatherapie, Ernährung, Akupunktur und Eigenbluttherapie verzichtet. Die ausführliche Fassung bekommen Sie kostenlos im Internet unter www.agstg.ch im Bereich Magazin oder gegen eine geringe Gebühr bei der AG *STG*-Geschäftsstelle.
Grundsätzlich gilt: Seien Sie kritisch. Wie im schulmedizinischen Bereich gibt es auch im alternativmedizinischen Bereich Therapeuten, die vor allem eines wollen: Ihr Geld.

Nicht alle freuts – aber für Allergiker ist nach der ersten halben Stunde Regen die Luft am besten zu geniessen

Mit der geballten Kraft der Pflanzen

Bitterorangen (Citrus aurantium) enthalten 1–6% Synephrin, einen Stoff, der wie viele andere abschwellende Nasensprays wirkt. Aus Vorsichtsgründen sollten Bitterorangenextrakte aber nur in Form von Nasensprays, also lokal, angewendet, dabei eine Dosierung von 10–40 mg pro Anwendung nicht überschritten werden und Patienten mit bekannten Erkrankungen des Herz-Kreislauf-Systems auf die Einnahme gänzlich verzichten, bis weitere Studien vorliegen. [37-41]

Bei Brennesseln (Urtica dioica) gibt es erst eine doppelverblindete Studie. Hier hatten allerdings 58% nach Einnahme von 300 mg eines Extraktes aus den gefriergetrockneten Blättern über eine Besserung berichtet. [42] Die Einnahme sollte nicht auf den nüchternen Magen erfolgen. Ob auch ein selbst hergestellter Tee aus den Blättern wirksam ist, bleibt unklar, da weitere Studien fehlen. Wer einen Versuch unternehmen will, sollte als Erwachsener 8–12 g getrocknete Blätter (Droge) pro Tag zu sich nehmen, am einfachsten 3–4x täglich als Tee zubereitet aus 3–4 Teelöffeln Blättern. Wechsel- und Nebenwirkungen sind nicht bekannt, aus grundsätzlichen Überlegungen heraus sollte aber auf die Einnahme bei Wasseransammlungen (Ödemen) infolge von Herz- oder Nierenschwäche verzichtet werden. [52]

Einem Extrakt aus den Kernen der Weinrebe (Vitis vinifera) werden Wirkungen als natürliches Antihistaminikum nachgesagt. Eine klinische Studie konnte dies jedoch leider nicht bestätigen. [32]

Bei Vitamin C gibt es widersprüchliche Daten. Zwar scheinen Patienten mit niedrigen Vitamin-C-Spiegeln im Blut hohe Histaminkonzentrationen zu haben, [33] aber die Gabe von Vitamin C konnte Allergiebeschwerden nicht lindern. [34-36]

Pestwurz (Petasites hybridus) konnte in Untersuchungen eine deutliche Linderung allergischer Symptome, insbesondere der Nase (Heuschnupfen), erreichen. [43-46] Eine direkte Vergleichsuntersuchung mit zwei schulmedizinischen Antihistaminika (10 mg Cetirizin und 180 mg Fexofenadin) ergab sogar eine vergleichbare Wirkstärke bei weniger Nebenwirkungen (vor allem der müdemachende Effekt der Antihistaminika fehlte). [43, 46] Leider enthält Pestwurz Alkaloide. Diese stehen im Verdacht, möglicherweise krebserregend und leberschädigend zu sein, und können nur durch ein Kohlendioxid-Auszugverfahren ferngehalten werden, weshalb eine Selbstanwendung nicht möglich ist.

Quercetin ist ein Stoff, der in vielen Pflanzen vorkommt und antiallergische Eigenschaften hat. [48, 49] In einer japanischen Studie konnte im Vergleich zum schulmedizinischen Mastzellstabilisator Cromoglicinsäure eine doppelt so hohe Wirksamkeit gezeigt werden. [50] Die empfohlene Dosierung liegt bei 250–600 mg 3x täglich jeweils 10 Minuten vor den Mahlzeiten. Lebensmittel mit hohem Gehalt an Quercetin sind Kapern (1800 mg/kg), Liebstöckl (1700 mg/kg), Äpfel, Tee, Zwiebeln, Zitrusfrüchte, Brokkoli und grüne Blattgemüse. Genaue Untersuchungen bei Einnahme dieser Lebensmittel fehlen aber.

Zusammenfassend scheint es durchaus bei Allergien und Asthma wirksame Heilpflanzen zu geben, die Wissenschaft hat aber noch erhebliche Wissensdefizite aufzuarbeiten, bevor umfassende Empfehlungen gemacht werden können.

Allergien aus dem Weg gehen

Das wirksamste Mittel ist es, den Auslösern von allergischen Beschwerden aus dem Weg zu gehen. Dazu gibt es eine ganze Reihe bewährter Tipps:

Pollen

Ein Pollenflugkalender oder Pollenflugvorhersagen, damit man die Monate mit den höchsten Konzentrationen vorhersagen und so entsprechende Gegenmassnahmen einleiten kann. Dazu gehört, dass im Idealfall der Jahresurlaub in dieser Zeit geplant wird. Besonders empfehlenswert sind dabei Hochgebirgslagen, da die Luft über 2000 m nahezu pollenfrei ist, oder Urlaub am Meer, da die vom Meer strömende Luft ebenfalls kaum Pollen enthält. Pollen haben wie Autos Hauptverkehrszeiten, in denen sie hoch konzentriert in der Luft umherfliegen. Auf dem Land sind dies die frühen Morgenstunden (4–6 Uhr), in der Stadt die Abendstunden (18–24 Uhr). Daher sollte auf dem Land abends (19–24 Uhr) und in der Stadt morgens (6–8 Uhr) gelüftet werden, ansonsten die Fenster geschlossen bleiben. Sonnige, windreiche Tage sorgen für eine hohe Pollenkonzentration. Hier sollten längere Aufenthalte im Freien vermieden werden. Bei Regen nimmt die Pollenkonzentration in der ersten halben Stunde zu, da die Pollen aus höheren Luftschichten gespült werden. Hält der Regenschauer länger an, können Allergiker jedoch aufatmen, da die Pollen dann an den Boden gebunden werden.

Rasen sollte bei Gräserallergien regelmässig gemäht werden, damit er nicht zum Blühen kommt. Dies sollten Allergiker allerdings Familienangehörigen überlassen, da aus dem Grasschnitt Stoffe austreten, die den Allergenen ähnlich sind. Beim Autofahren sollte die Lüftung ausgeschaltet und die Fenster geschlossen gehalten werden. Ideal sind Klimaanlagen mit Pollenfilter. Während der Pollensaison sollte täglich gestaubsaugt werden. Hierbei empfiehlt sich ein Staubsauger mit Allergiefilter (in absteigender Effektivität: SULPA, ULPA, HEPA) und es sollten auch die typischen Ablagerungsorte wie Schrankoberkanten und Polstermöbel eingeschlossen werden oder nass gewischt werden. Typische Staubfänger wie Wandteppiche und Pflanzen sollten auf ein Minimum reduziert werden und keinesfalls im Schlafzimmer vorhanden sein. Jeden Abend sollten vor dem Zubettgehen die Haare gewaschen werden, um die Pollen abzuspülen. Die Kleidung sollte ausserhalb des Schlafzimmers ausgezogen und aufbewahrt werden.

Für manche die liebsten Freunde – für Allergiker manchmal leider auch die «Allergieauslöser»

Tiere

Bei Katzenallergien ist das auslösende Allergen der Speichel von Katzen, der bei der Fellpflege auf die Haare aufgetragen wird. Sie sind besonders hartnäckig und werden sogar über die menschliche Kleidung transportiert oder in Zimmer geweht, in denen sich nie eine Katze aufgehalten hat. Sowohl bei Katzen- wie auch Hundeallergien gibt es rassenspezifische Allergien, d.h., allergische Beschwerden treten nur bei bestimmten Rassen auf, während mit anderen ein problemloser Umgang möglich ist. Dies lässt sich nicht mit den Standard-Labormethoden ermitteln, da diese immer ein Gemisch aus verschiedenen Allergenen beinhalten. Daher sollten, wenn ein entsprechender Tierwunsch besteht, gezielte Tests mit den Haaren der gewünschten Rasse gemacht werden.

Nach jedem Kontakt mit den Tieren sollten die Hände gewaschen werden. Gab es Kontakt zur Kleidung, sollte diese gewaschen werden. Die Hinweise zu Staubsaugen und Innenraumreinigung im Abschnitt Pollen gelten auch für Tierallergiker. Wenn möglich, sollten Sie Ihre Haustiere regelmässig von allergiefreien Familienangehörigen oder Freunden ausserhalb der Wohnung kämmen und nass abwischen lassen, natürlich nur, soweit es durch die Tiere toleriert wird. Die Tiere sollten das Schlafzimmer nicht betreten und sich nicht auf den gleichen Sitzmöbeln wie Sie aufhalten.

Hausstaub

Fälschlicherweise wird oft von einer Hausstauballergie gesprochen, genauer gesagt ist das auslösende Allergen jedoch der Kot von Hausstaubmilben. Dies sind mikroskopisch kleine Mitbewohner, die millionenfach in Textilien (v.a. Matratzen) leben und sich von Schuppen und Haaren ernähren. Daraus resultiert, dass sie ganzjährig vorhanden sind und der geplagte Allergiker Mühe hat, sich zu schützen. Allergiedichte Matratzenüberzüge (Encasings) haben sich sehr bewährt. Sie verhindern, dass der schla-

Foto: pixelio.de © S. Hofschlaeger
Nach dem Grippeschnupfen beginnt die Blütezeit des Heuschnupfens

fende Mensch in Kontakt kommt mit dem in Matratzen vorhandenen Milbenkot. Das Bettzeug sollte keinesfalls aus Daunen, sondern aus Kunststoffmaterialien bestehen, die bei hoher Temperatur in der Waschmaschine waschbar sind, also z.B. Polyesterstäbchen. Kleidung, Gardinen und Bettwäsche sollten regelmässig mit mindestens 60 °C gewaschen oder in den Tumbler gegeben werden, da Milben erst bei diesen hohen Temperaturen absterben. Teppichboden sollte durch Laminat, Parkett oder Fliesenboden ersetzt werden. Das im Abschnitt Pollen zu Staubsaugen und Innenraumreinigung Gesagte gilt entsprechend auch bei Hausstaubmilbenkot-Allergien. Haustiere liefern Schuppen und Haare

Foto: fotolia.com © Andreas Koch
Stillen – in der ersten Lebensphase sehr wichtig für die Allergievermeidung

für die Milben und begünstigen daher deren Vermehrung. Im Schlafzimmer sollte nicht geheizt werden, da Milben eher warme Temperaturen von 20–30 °C bevorzugen. Raumluftbefeuchter sollten nicht eingesetzt werden, da sie für das Lieblingsklima der Milben sorgen. Bei einer Wohnungsneueinrichtung sollten Gardinen durch Jalousien aus Holz oder Kunststoff ersetzt werden, da darin keine Milben leben. Für nicht waschbare Textilien gibt es akarizide Mittel gegen Milben, aus natürlichen Bestandteilen, z.B. aus dem Neembaum. Kuscheltiere sollten – sofern sie nicht waschbar sind – gelegentlich in die Antarktis geschickt oder ersatzhalber für mehrere Tage in den Tiefkühlschrank gelegt werden. Linderung verschafft ebenfalls ein Urlaub im Hochgebirge. Oberhalb 1500 m gibt es kaum noch Hausstaubmilben.

Schimmelpilze

Ein kostenloser Ratgeber zur Vermeidung von Schimmelpilzen in Innenräumen wurde bereits weiter oben erwähnt. Schimmelpilze sind besonders zahlreich in Topfpflanzen, daher sollten sie aus Wohnräumen weitestmöglich und aus dem Schlafzimmer gänzlich verbannt werden. Bei der Gartenarbeit sollte vor allem Kontakt zu abgestorbenen Pflanzenteilen und Kompost vermieden werden. Küchenabfälle sollten nicht offen liegen bleiben. Brot, Obst und Gemüse sollten im Kühlschrank gelagert werden.

Kontaktallergien

Dieser Allergietyp führt bei Hautkontakt mit dem Allergen zu Rötung, Juckreiz oder Nesseln. Die häufigsten Auslöser sind:

1. Nickelsulfat
2. Duftstoff-Mix
3. Perubalsam
4. Thiomersal
5. Kobaltchlorid
6. p-Phenylendiamin
7. Wollwachsalkohole
8. Kolophonium
9. Kaliumdichromat
10. Terpentin
11. Euxyl K 400
12. Kathon CG
13. Neomycinsulfat
14. Thiuram-Mix
15. Quecksilber-(II)-amidchlorid

Von dem Arzt, der die Allergie bei Ihnen diagnostiziert hat, sollten Sie sich eine Liste aushändigen lassen mit den Produkten, die Ihr Allergen enthalten. Bei Nickelsulfat beispielsweise sind dies häufig Modeschmuck, Brillen, Armbanduhren, Küchengeräte, Besteck, Türklinken, Scheren, aber auch in Lebensmitteln ist es in niedriger Konzentration enthalten: Erd- und Haselnüsse, Bohnen, Kakao, Sonnenblumenkerne und Lakritze. Diese Produkte sollten gemieden und durch nickelfreie ersetzt werden.

Sonnenallergie

Wenn es nach einem Sonnenbad zu Rötungen, Quaddeln oder Schmerzen der Haut kommt, kann eine Sonnenallergie zugrunde liegen. Mediziner unterscheiden hier die Polymorphe Lichtdermatose, Mallorca-Akne und photoallergische Reaktionen. Auf die Unterschiede soll an dieser Stelle nicht näher eingegangen werden. Grundsätzlich sollte Sonnenkontakt auf ein Minimum reduziert werden. Beim Sonnenbad sollten spezielle Lichtschutzmittel zur Anwendung kommen, die sowohl UV-A- wie auch UV-B-Strahlen abhalten. Herkömmliche Sonnencremes enthalten nur einen Filter für UV-B. Hohe Lichtschutzfaktoren sind dabei zu bevorzugen. Besser als chemische Lichtschutzfilter in den Lichtschutzmitteln sind physikalische, da sie sich durch die Lichteinstrahlung nicht verändern und dadurch besonders hautfreundlich und effektiv sind. Ein

Ausreichender Sicherheitsabstand wird Bienenallergikern empfohlen

Foto: Andreas Item

Beim gemütlichen Essen im Freien muss man besonders aufpassen

Foto: fotolia.com © Martina Berg

niedriger Fett- und Emulgatorgehalt ist vorteilhaft, um die Gefahr für Mallorca-Akne zu reduzieren. Betakarotin ist in vielen Pflanzen enthalten und lagert sich bei reichlichem Verzehr in der Haut ab, sodass es zu einer leichten Orangefärbung der Haut kommt, dem sogenannten Karotinikterus, der völlig harmlos ist, aber einen Schutz vor Sonneneinstrahlung bietet. Bereits vier Wochen vor geplantem intensiverem Sonnenkontakt empfiehlt es sich daher, reichlich Karotten (auch als Saft), rotes Palmöl, grünes Blattgemüse, Süsskartoffeln, Mango, Papaya, Wassermelonen und Spirulina zu konsumieren. Sobald der Verzehr von betakarotinreichen Lebensmitteln nachlässt, bildet sich die Hautfärbung auch wieder zurück. Sie hat nichts mit der Gelbsucht zu tun, die eine Leber-/Gallenerkrankung darstellt. Bei der Kleidungswahl sollte auf dichtgewebte Pflanzenfasern wie Baumwolle und Leinen gesetzt werden, die bis zu 5x mehr UV-Strahlen abhalten als Kunststofffasern. Die Haut sollte langsam an die Sonne gewöhnt werden, d.h. der tägliche Aufenthalt an der Sonne langsam gesteigert werden. Parfums, Rasierwasser, Seifenzubereitungen, ätherische Öle können photoallergische Reaktionen begünstigen und sollten daher mit Vorsicht angewandt werden.

Insektengift

Insektengiftallergien sind besonders gefährlich, da sie anaphylaktische Schocks und bei einem Stich im Mund-Rachen-Raum lebensbedrohliche Schwellungen auslösen können. Darum sollten im Freien keine Speisen oder Getränke konsumiert werden. Besondere Vorsicht ist beim Pflücken von Obst und Blumen und anderen Gartenarbeiten angebracht. Die Haut sollte bestmöglich durch Kleidung geschützt werden (lange Hosen, Schuhe und nicht barfuss, Hut). Schweiss kann Insekten anlocken, daher sollte anstrengende körperliche Aktivität im Freien vermieden werden. Insektennetze an den Fenstern und Moskitonetze über dem Bett schützen vor Insekten in unachtsamen Momenten. Repellentien sind Substanzen, die auf Haut und Kleidung aufgetragen werden können und durch ihren Geruch Insekten abschrecken. Beim Kauf sollte auf eine Wirksamkeit für die jeweilige Insektenart geachtet werden. In der nächsten «Albatros»-Ausgabe werden wir über geeignete pflanzliche ätherische Öle berichten. Sind Insekten in der Nähe, sollten Sie hastige, schlagende Bewegungen unterlassen und von einer anderen Person das Insekt z.B. mit einem grossen Gefäss am Fenster einfangen lassen, indem das Gefäss über das Insekt gestülpt und dann ein Karton vorsichtig daruntergeschoben wird. So kann das Insekt sicher zurück in die Natur gelangen. Bei einem Stich sollten Sie schnellstmöglich einen eventuell verbliebenen Stachel mit dem Fingernagel herausstreifen.

Das Quellenverzeichnis finden Sie im Internet unter www.agstg.ch

Hinweise: In den Empfehlungen wurden aktuellste wissenschaftliche Ergebnisse berücksichtigt (Stand 2008). Nicht erwiesene Erkenntnisse aus traditioneller Volksmedizin oder Aberglauben oder nicht erwiesene Firmenwerbeversprechungen fanden hingegen keine Berücksichtigung. Medizinische Diagnostik und Therapie erfordert einen versierten Arzt, da Ihre individuelle körperliche Konstitution wichtig ist. Die gegebenen Empfehlungen ersetzen einen Arztbesuch daher nicht. Die Informationen wurden mit grösster Sorgfalt erarbeitet und werden hohen Qualitätsansprüchen gerecht. Dennoch kann keine Gewähr für die Aktualität, Korrektheit, Vollständigkeit oder Qualität der bereitgestellten Informationen gegeben werden.

◆ Dr. med. Alexander Walz
Arzt, wissenschaftlicher und medizinischer Berater der AG STG

Azali-Farm

Anfang der 90er-Jahre, wir kamen gerade aus den Sportferien zurück, sahen wir abends einen Dokumentarfilm über Schlachttiertransporte. Das Thema beschäftigte uns schon seit einiger Zeit, dieser Film brachte uns jedoch endgültig zum Entschluss, künftig auf Fleisch zu verzichten. Die ganze Familie stand zusammen hinter dieser Entscheidung, nachdem wir den Kindern vom Film erzählt hatten.
Nach und nach lernten wir Gleichgesinnte kennen und wurden aktiv im Verein gegen Tierfabriken und in Tierrechtsgruppen.

Ein paar Jahre später lernten wir die Tierschützerin Monika Brukner kennen, eine Schweizerin, die in Serbien seit nunmehr 22 Jahren ein Tierheim unter allerschwierigsten Bedingungen führt und unterdessen auch zahlreiche Tier- und Umweltschutzprojekte schuf. Wir fingen an, bei Freunden Spenden und Medikamente für sie zu sammeln.
Als wir sie zum ersten Mal besuchten, nahmen wir unsere ersten Pflegehunde mit – einige der ärmsten und scheuesten unter ihnen. So fingen wir an, Hunde zu platzieren.

Kaninchen, Meerschweinchen und Katzen, allesamt unliebsam gewordene und deshalb verstossene Geschöpfe, hatten wir zu diesem Zeitpunkt schon bei uns zu Hause. Die Kaninchen und Meerschweinchen kamen stets aus privater Hand zu uns. Oftmals von Familien, die sich Kuscheltiere für die Kinder besorgt hatten. Dann aber merkten, dass diese auch Bedürfnisse haben und Arbeit geben und so über kurz oder lang unliebsam geworden sind. Bei uns haben sie ein grosses Aussengehege mit gemütlich eingerichteten Ställen, wo sie die Nacht vor Feinden geschützt verbringen können. Die Katzen (die übrigens oft bei den Kaninchen und Meerschweinchen in den Ställen anzutreffen sind) kamen auf unterschiedlichen Wegen zu uns. Einige haben wir verwahrlost in der Nähe von Bauernhäusern gefunden, andere wurden von Bekannten aufgelesen und zu uns gebracht (die am weitesten gereiste Katze kommt aus Moskau).

Dann kamen noch zwei Pferde dazu: Livia und Kenia. Livia kam aufgrund von Streitigkeiten zwischen den Besitzern ins Tierasyl. Weil dieses jedoch bereits voll und Livia auch ein nicht ganz einfacher Charakter war, durfte sie unsere Tochter in Pflege nehmen. Kenia kam aus privater Hand und hätte geschlachtet werden sollen. Um sie vor dem Tod zu bewahren, hatten wir sie dem Besitzer abgekauft. Hauptgrund für die Schlachtung wäre ihr starker Husten gewesen, der von der Boxenhaltung herrührte. All dies führte dazu, dass es bei uns immer enger wurde und wir deshalb in ein Bauernhaus umgezogen sind.

Nun sind wir bereits seit 6 Jahren auf diesem Hof. Viele glückliche wie auch traurige Geschichten haben wir hier schon erlebt. Viele Tiere, die ängstlich und unsicher bei uns angekommen sind, fanden schliesslich als lustige und liebevolle vierbeinige Freunde ein neues, passendes Zuhause. Manche von ihnen sind bereits nach 2 Wochen voll aufgetaut, andere wiederum brauchten manchmal bis zu einem Jahr.

Frontseite vom Gnadenhof Azali

Livia und Kenia geniessen täglich das frische Gras auf der Weide

Ein solches Beispiel ist unsere Masa. Im Jahr 2002 sahen wir sie in Serbien im Tierheim, sie war ca. 7 Monate alt. Als sie klein war, hackten ihr Kinder beide Hinterläufe ab. Beim einen Lauf hat sie nur noch zwei Zehen. Lange Zeit war sie auf unserer Homepage auf der Suche nach einem schönen Zuhause. Es kamen auch einige Leute, die Interesse hatten. Da sie aber sehr unfreundlich war, ekelte sie alle wieder davon. Es entwickelte sich mit der Zeit aber so eine starke Beziehung zwischen uns, dass ich sie nicht mehr weggeben mochte. Sie begleitet mich seitdem oftmals zu Platzkontrollen und bei sonstigen Besuchen, und auch kleinere Spaziergänge vermag sie noch immer gerne zu unternehmen. Der Top-Sofaplatz an meiner Seite ist ihr natürlich immer gewiss, den würde sie sich auch nicht nehmen lassen. Wir verstehen uns mittlerweile perfekt, auch ohne Worte. Wenn ich beispielsweise irgendwo hingehe und nicht alle mitkommen können, genügt ein Blick und sie versteht, dass wir uns jetzt vor den anderen heimlich davonschleichen werden. Trotz allem macht es ihr aber auch heute manchmal noch viel Spass, gewisse Leute mit plötzlichem, unfreundlichem Gebell und ihrer tiefen Stimme zu erschrecken.

Unsere Masa

Dolly lächelt in die Kamera

Eine andere traurige Geschichte weiss unser Italienischer Spitz, ein Hundeweibchen aus Mailand, zu erzählen. Sie wurde auf der Strasse mit Benzin übergossen und angezündet. Sie hatte schwerste Verbrennungen am Bauch und unter den Beinen. Jemand fand sie und brachte sie ins dortige Tierspital. Nach 6 Wochen Aufenthalt wurde sie in ein Schweizer Tierheim gebracht. Wir waren gerade dort, als sie ankam, weil wir regelmässig mit den Hunden dieses Tierheims spazieren gingen. Als wir sie sahen, war sie mehr tot als lebendig. Wir entschlossen uns, sie mitzunehmen, weil ihr in ihrem Zustand ein Aufenthalt im Tierheim nicht zuzumuten gewesen wäre. Nach zwei Operationen hatte sie das Schlimmste überstanden und konnte langsam psychisch wie auch körperlich genesen. Heute ist sie eine lustige ältere Lady, doch in gewissen Situationen merkt man ihr die traumatischen Erlebnisse schon noch an. Alle Hunde leben im Rudel mit den unsrigen zusammen.

Wir finanzieren unsere «Tierpension» selbst.

Wenn Sie ein gutes Tierschutzprojekt unterstützen möchten, so bitten wir Sie, das Tierschutzprojekt von Monika Brukner zu unterstützen (Bericht im «Albatros» Nr. 14).

Herzlichen Dank!

Kontaktdaten Tierschutzprojekt Monika Brukner:
Tierschutzverein
Djurdjevo-Schweiz
Annemarie Haller
Liebigen 298
4805 Brittnau
Tel. 062 752 06 70
Postkonto: 40-531781-2
(steuerbefreit)

Wir können unter www.gerettete-tiere.azali.ch besucht werden.

Presseerklärung der AG *STG* vom 21. Dezember 2007

Für die Freiheit des Wahnsinns – **Affenversuche bleiben erlaubt!**

In der aktuellen Nationalratssession vernichtete der Nationalrat mit 103 zu 68 Stimmen einmal mehr eine minimale Forderung des Tierschutzes.

Die Parlamentarische Initiative (PI) forderte ein Verbot von Tierversuchen an grossen Menschenaffen sowie ein Verbot von sehr belastenden Tierversuchen an Primaten.

Die in der Schweiz durchgeführten Affenversuche werden nicht infolge gesetzlicher Bestimmungen durchgeführt. Ebenfalls beinhalten sie keinen konkreten Nutzen für den Menschen. Affenversuche in der Schweiz folgen oft dem Gesetz der Neugier und der wissenschaftlichen Selbstbefriedigung, wie die immer wieder als besonders nutzlos kritisierten Affenversuche an der Uni und der ETH Zürich.

Die SVP, die FDP und die CVP überstimmten ohne eine einzige Gegenstimme in den eigenen Reihen die Parlamentarische Initiative (PI) der Grünen Maya Graf.

Die Grünen, die SP sowie weitere nicht durch Wirtschaftshörigkeit gekennzeichnete Kleinparteien stimmten hingegen geschlossen für das Verbot.

Somit verhinderte die sogenannte Freiheit der Forschung das Anliegen dieser minimalen Verbesserung des Schutzes von Primaten.

Und dies klar wieder einmal mehr gegen den Volkswillen.

In einer aktuellen Umfrage des GfS Zürich (Markt- & Sozialforschung) im Auftrag von Animalfree Research äusserten sich 72% der Schweizer Bevölkerung klar gegen belastende Affenversuche bzw. sehr kritisch gegen belastende Affenversuche. Nur 5% befürworten weiterhin jegliche Affenversuche.

Die Schweiz rühmt sich sehr gerne wegen ihres vorbildlichen Tierschutzgesetzes.

In den letzten Jahren bewies das Parlament jedoch leider immer wieder, dass es nicht gewillt ist, den Tierschutzgedanken auch ernst zu nehmen.

Ganz im Gegenteil zur EU: Die Mehrheit der EU-Parlamentarier forderte im September 2007 die EU-Kommission und den Ministerrat auf, einen Zeitplan für die Ersetzung sämtlicher Versuche an Affen durch Alternativen aufzustellen.

Länder wie die Niederlande, Schweden, Österreich und Neuseeland haben bereits Verbote für Tierversuche mit Menschenaffen erlassen, und auch in Grossbritannien sind Affenversuche praktisch verboten.

Die Aktionsgemeinschaft Schweizer Tierversuchsgegner, kurz AG *STG*, fordert weiterhin ein generelles Verbot von Affenversuchen.

Unsere Petition für ein Verbot von Affenversuchen haben bereits über 30 000 Personen unterschrieben.

Weitere Informationen über die Abstimmung:
www.parlament.ch/ab/frameset/d/n/4801/262360/d_n_4801_262360_262617.htm

Weitere Informationen zum Thema Affenversuche finden Sie auf unserer Webseite unter www.agstg.ch

AG *STG*
Aktionsgemeinschaft *Schweizer Tierversuchsgegner*
Andreas Item

… an alle Spenderinnen und Spender!

Immer wieder sind wir im Zwiespalt, ob wir erhaltene Spenden, vor allem grössere, nicht doch verdanken sollten, obwohl das Kästchen «verdanken» nicht angekreuzt wurde.

Um Ihnen, liebe Spenderinnen und Spender, unsere Wertschätzung für Ihren wertvollen Beitrag auszudrücken und doch auch, um Porto- und Administrativkosten zu sparen (Sie finden es doch sicher besser, wenn wir das Geld für die Tiere einsetzen), haben wir uns für den Weg einer generellen Verdankung im «Albatros» entschieden:

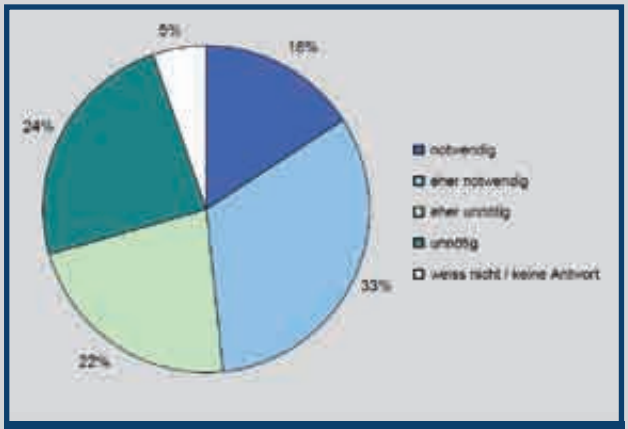
Dank Ihrer moralischen und finanziellen Unterstützung können wir uns für die Tiere einsetzen! Jeder Beitrag ist willkommen und signalisiert uns: Kämpft weiter, ihr seid nicht allein!

Wenn Sie eine persönliche Verdankung wünschen, dann senden wir Ihnen diese selbstverständlich gerne auch weiterhin zu. Kreuzen Sie dazu einfach das entsprechende Feld auf dem Einzahlungsschein an bzw. bei Onlinezahlungen vermerken Sie dies bitte unter Mitteilungen.

Vielen herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!!!

Aktuelle Umfrage über Tierversuche

Die Umfrage wurde durch das gfs-zürich (www.gfs-zh.ch / Markt- & Sozialforschung) Ende November bis Anfang Dezember 2007 im Auftrag von Animalfree Research (www.animalfree-research.org) durchgeführt. Es wurden 1016 Personen aus der Deutschschweiz und der Westschweiz befragt.
Der Umfrage zufolge erachtet eine knappe Mehrheit der Befragten Tierversuche als notwendig bzw. eher notwendig (siehe Grafik).
Signifikante Unterschiede ergaben sich in dieser Befragung zwischen der Deutschschweiz (54% dagegen oder eher dagegen) und der Westschweiz (28% dagegen oder eher dagegen). Ebenfalls zwischen Männern (21% uneingeschränkt für Tierversuche) und Frauen (11% uneingeschränkt für Tierversuche).
49% sind klar für ein Verbot sowie weitere 23% eher für ein Verbot von Affenversuchen. Nur gerade 5% befürworten Affenversuche uneingeschränkt. Nur eine knappe Mehrheit ist dafür, dass die Forschung nach Alternativmethoden für Tierversuche weiter intensiviert wird. Hingegen fordern 75% aller Befragten, dass Versuchstiere endlich artgerecht gehalten werden müssen, auch wenn dies zu Mehrkosten führe.



Grafik von Animalfree Research

Eine knappe Mehrheit der Schweizer findet Tierversuche immer noch notwendig oder eher notwendig

Die Umfrage sowie eine ausführliche Auswertung dazu finden Sie unter: www.animalfree-research.org/index.php?id=17

In unserem Shop erhältlich:

T-Shirt Affenkampagne

Dieses T-Shirt bieten wir Ihnen weiterhin zum Selbstkostenpreis von CHF 15.– plus Porto an. Auf der Rückseite des T-Shirts steht «Ich bin gegen Tierversuche!».
Die T-Shirts gibt es nur in Schwarz. Sie sind in unserem Shop in den Grössen S, M, L und XL erhältlich. Die T-Shirts sind leider nur mit deutschem Text lieferbar!

Aufkleber gegen Tierversuche

Diese beiden Aufkleber (Format 10 x 15 cm) sind ebenfalls in unserem Shop erhältlich. 10 Stück kosten CHF 3.–.
Bitte bei der Bestellung die gewünschte Sprache angeben!

Die AG *STG* sucht eine Buchhalterin oder einen Buchhalter

Sie arbeiten in der Buchhaltung oder kennen sich in Buchhaltung sehr gut aus?

Wir suchen eine Buchhalterin oder einen Buchhalter für die AG *STG*. Wir würden uns freuen, wenn wir jemanden finden würden, der diese verantwortungsvolle Arbeit ehrenamtlich oder zu sehr günstigen Konditionen übernimmt.
Bei Interesse oder bei Fragen melden Sie sich bitte per Telefon bei Andreas Item (081 630 25 22).

Herzlichen Dank.

Affenversuche abschaffen! – Die Schweiz sträubt sich …

Immer mehr Länder der Welt diskutieren über die Einschränkung oder gar ein Verbot von Tierversuchen mit Affen. In einigen Ländern sind sie bereits verboten oder sehr stark eingeschränkt worden. Auch das Europäische Parlament diskutiert über ein Verbot von Affenversuchen.

… die Schweizer Politiker …

Die Schweizer Politiker zeigen Mühe, sich von alten Denkstrukturen zu lösen.
Tierversuche zu reduzieren, ist für die absolute Mehrheit der Schweizer Parlamentarier kein Thema. Zum Beispiel wurde Ende letzten Jahres die Parlamentarische Initiative von Maya Graf vom Parlament klar abgeschmettert (siehe dazu separaten Artikel in diesem Magazin).

… und die Schweizer Universitäten

Auch die Schweizer Universitäten und Hochschulen halten offenbar lieber an ihrem mittelalterlichen Denken fest, anstatt mit innovativer Forschung auf sich aufmerksam zu machen.
Die Universität Zürich kämpft zum Beispiel lieber dafür, dass sie die im letzten Jahr gestoppten, seit vielen Jahren ergebnislos durchgeführten Affenversuche wieder aufnehmen kann. Besser würden die sich einmal ernsthaft fragen, weshalb insbesondere ihre Tierversuche immer wieder wegen besonderer Nutzlosigkeit in die Kritik der Schweizer Medien gelangen.

Auch der ständige Anstieg der Tierversuche im Studium an Schweizer Universitäten und Hochschulen entspricht nicht der weltweiten Entwicklung zu weniger bzw. keinen Tierversuchen im Studium. Weltweit führende Medizinfakultäten wie Harvard, Yale und Stanford verzichten auf Tierversuche im Studium, da es heute erwiesen ist, dass die Studenten mit innovativeren Lehrmethoden bessere Ergebnisse erzielen können. Dass diese Universitäten damit auf dem richtigen Weg sind, zeigt sich auch klar in der allgemein anerkannten, weltweiten «Rangliste» der Spitzenuniversitäten. Diese bewertet insbesondere die Anzahl effektiver wissenschaftlicher Fortschritte, die von der jeweiligen Universität beziehungsweise den Abgängern dieser Universität entwickelt werden. Diese Liste wird regelmässig von oben genannten amerikanischen Universitäten angeführt.

Was ist los mit der Schweiz?
Was ist mit der viel zitierten innovativen und fortschrittlichen Schweiz passiert?

Petition für ein Verbot von Affenversuchen!

(Aktueller Stand: 41 000 handschriftliche Unterschriften)

Dieses Frühjahr werden wir unsere Affenpetition dem eidgenössischen Parlament überreichen. Wir werden uns da nicht einfach nur mit einem «feuchten Händedruck» und einem lapidaren «Leider …» zufriedengeben. Momentan sammeln wir noch fleissig Unterschriften.

Wichtig! Senden Sie bitte alle angefangenen Petitionsbogen für die Affenkampagne bis zum 7. April 2008 an die AG *STG*, Brisiweg 34, CH-8400 Winterthur.

Ein herzliches Dankeschön für Ihren super Einsatz!

Selbstverständlich geht unsere Affenkampagne weiter. Wir werden uns weiterhin bei den Universitäten, bei Behörden und Tierversuchskommissionen für die Interessen der Affen (selbstverständlich auch aller anderen Tiere) einsetzen.